This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1881
K6
UC-NRLF
$B 123 527

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

König Roderich.

Eine Tragödie.

König Roderich.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen

von

Emanuel Geibel.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1844.

UNIV OF
CALIFORNIA

Seiner Majestät

dem Könige von Preußen

Friedrich Wilhelm IV.

ehrfurchtsvoll

gewidmet.

M78760

Zum erſten Mal, nachdem in Luſt und Leid
Ich manches Lied zum Spiel den Winden gab,
Betret' ich heut der Bühne wechſelnd Reich;
Und nicht mit leichtem Sinne. Nein, ich weiß,
Daß Großes ich mit junger Kraft gewagt.
Denn nicht geziemt es mehr, den Müßiggang
Im götterloſen Haus durch flücht'gen Reiz
Und kurze Ueberraſchung zu zerſtreu'n;
Es ſey die Bühne, was dereinſt ſie war,
Ein Heiligthum; es ſey das Trauerſpiel
Ein dunkler Spiegel, drin zum Bild gefaßt
Das ewige Geſetz des Weltengangs
Geſtaltenvoll dem Volk ſich offenbart.

Drum wolle Keiner, der in Zeit und Vorzeit
Des Gottes mächt'ges Schreiten nie vernahm,
Und nicht die Sühnung kennt, und nicht das Maß,
Hier Prieſter ſeyn. Und wer zu opfern kommt
Sey reines Sinns, und nahe ſich in Ehrfurcht
Der ernſten Muſe, der Gewaltigen,
Die hochherwandelnd That und Miſſethat
Der Sterblichen in erzner Schale wägt.

So tret' auch ich heran, und wie ich ſchreite,
Bewegt ein leiſer Schauer mir die Bruſt.
Doch hebt mir eins den Muth: ich weiß, ich ringe
Nach Würdigem, und wer des Lebens Kraft
An Großes ſetzt, den führet gern ein Gott
Zuletzt an's Ziel, ob er auf ſeiner Bahn
Auch viel erdulden müſſe.

Langſam ringt
Im dunkeln Schacht die Flut, bis hoffend ſie
Hervorſpringt, und das heißerſehnte Licht,
Den gold'nen Tag mit klaren Augen grüßt.

Auch dann noch rinnt sie leiser, durch's Gestein
In steter Krümmung ihre Pfade suchend,
Doch gnädig schließet sich der Himmel auf
Und schickt den frischen Wolkensohn, den Regen,
Und sendet ihr die fröhlichen Geschwister,
Die felsgebornen, vom Gebirg herab.
Da schwillt sie kühn empor, gekräftigt bricht sie
Durch Klippentrümmer sich die eigne Bahn,
Und endlich siegreich durch die Thäler wandelnd
Tränkt sie die Flur und spiegelt sie die Sonne,
Ein goldner Strom des Segens.

Also reift
Auch Weisheit langsam, und ein andres bringt
Der Jugend rascher Sinn, ein anderes
Aus reichem Schatz des Manns geprüfter Geist.

Ich habe heute nur ein Jünglingswerk;
Doch leg' ich's dankbar als die einz'ge Gabe,
Die Deinesgleichen ich zu bieten weiß,
In Deine Hand, o Fürst, der freundlich Du

X

Die ſchlimmſte Muſenſtörerin, die Sorge,
Mit holdem Wink von meinem Tiſch geſcheucht.
So nimm es hin, und ob auch viel gebricht:
Vergieb es lächelnd, daß der friſche Quell
Vom künft'gen Strome leiſe rauſchend träumt,
Zu kühn vielleicht — denn Hoffnung, Muth und Kraft
Genügen nimmer, wenn von gold'ner Wolke
Der ſchöne Gott nicht ſegnend niederſchaut.

Personen.

Roderich, König der Gothen.

Pelayo, sein Vetter.

Graf Julian, Feldherr gegen die Mohren.

Florinde, seine Tochter.

Flavina, eine Waise, Julians Pflegekind.

Urbano, Erzbischof von Toledo.

Oppas, Bischof von Sevilla, Stiefbruder des durch Roderich gestürzten Königs Witiza.

Tarik, Unterfeldherr der Mohren, später Heerführer in Spanien.

Pelisthes, Theudemir, } Feldherren Roderichs.

Leontes, Truchseß, des Oppas Vertrauter.

Erwich, Großschatzmeister.

Hermenegild, ein gothischer Ritter.

Heribert, Julians Haushofmeister.

Gefolge des Königs, gothische und mohrische Hauptleute und Krieger. Pagen, Tänzerinnen.

Das Stück spielt im ersten Aufzuge zu Toledo, im zweiten in Ceuta, im dritten an der spanischen Küste und zu Toledo, im vierten und fünften in und um Xeres de la Frontera.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Toledo.

Gemach des Biſchofs Oppas.

Oppas. Florinde.

Oppas.

Geh, meine Tochter, geh! Den ganzen Schatz
Des Mitleids, welchen meine Bruſt gehegt,
Du nimmſt ihn mit.
Zwar haſt Du ſchwer gefehlt — doch war's aus Liebe,
In jenem Rauſch, der ſelbſt des ſtärkern Mann's
Gewappnet Herz zu unterjochen weiß;
Und ſolch ein tiefes reuevolles Leid,
Wie Du bezeigſt, tilgt wohl mit ſeinen Thränen

Noch ſchwärz're Flecken von der Seele Spiegel.
Vergebung künd' ich Dir kraft meines Amts.

Florinde.

Ich dank' Euch, würd'ger Herr, für Eure Güte.
Und doch! Getröſtet geh' ich nicht von hier.
Ich weiß es wohl: Die mütterliche Kirche
Verzeiht, doch nur, dafern wir ernſt bereu'n,
Und unſ're Schuld von ganzem Herzen haſſen.

Oppas.

Daß Du ſie haſſeſt, zeuget mir Dein Schmerz.

Florinde.

Ihr ſteht als Prieſter hier an Gottes Statt,
Drum mögt Ihr auch gleich dem Allwiſſenden,
Der Herz und Nieren prüfet, mich durchſchau'n,
Und kein Geheimniß hab' ich mehr vor Euch.
So wiſſet: dieſer bitt're Thränenſtrom,
Dies heiße Weh, das mich darnieder beugt,
Mehr gilt es meiner Ehre, die er kränkte,

Mehr gilt es meinem Stolz, den er zerbrach,
Mehr gilt es dem Verluſte ſeiner Liebe,
Nach der dies Herz ſich thöricht ſtets noch ſehnt,
Als dem Bewußtſeyn meines ſchweren Fehls.
Ja, nennt es Wahnſinn, nennt es Frevelmuth —
Auch ſo, nachdem er mich mit Schuld befleckt,
Auch ſo noch hoff' ich, und die Hoffnung ſtößt
Die Reu' zurück von meines Herzens Pforte.

Oppas.

Es ſagt die Schrift: Wenn dich dein Auge ärgert,
So reiß' es aus, und ärgert dich die Hand,
So trenne ſie mit ſcharfer Art vom Arme.
Ein fauler Fleck inmitten Deiner Bruſt
Iſt dieſe Neigung. Tilge mit Gewalt
Sie draus hinweg um Deiner Seele willen.

Du hoffeſt noch. Doch ſprich, was magſt Du hoffen
Von jenem, deſſen Huld Verbrechen war,

Und der Dich fortwarf, wie ein trunk'ner Gaſt
Das leere Glas, aus dem er ſich berauſcht?
Nicht Deine Treu' gewinnt ihn Dir zurück,
Noch auch Dein Schmerz. — Ein rothgeweintes Auge
Und eine Stirne, die der Gram umwölkt,
Sind nicht beim wilden Feſtgelag zu brauchen.

Florinde.

Eu'r Wort iſt ſcharf, wie ein zweiſchneidig Schwert,
Und ſchmerzt durch alle Nerven — Wie ein Menſch,
Der im Nachtwandeln auf des Thurmes Zinne
Erwacht, ſo ſteh' ich; ſtürzt mich nicht hinab!
Nehmt Euer hartes Wort zurück, um Gott!
Mir ſchwindelt, wenn ich's denke — Hingeopfert,
Beſchimpft, verlaſſen um ein Nichts! — Nein! nein!
Es kann nicht ſeyn. So furchtbar ſtraft der Himmel
Die Sünde Einer Stunde nicht, ſo jäh
Geht nicht der Pfad hinab zur ew'gen Qual.
Und er iſt König! Seine erſte Pflicht

Iſt Recht zu ſprechen; mit dem Salböl floß
Ein leiſes Weh'n das dreimal heil'gen Geiſts
Auf ſeine Stirn — (in Thränen ausbrechend) Er kann
mich nicht verſtoßen!

Oppas.

Faſſ' Dich, Florinde. Glaub, auch dieſen Schmerz
Du wirſt ihn überwinden. Wie die Fluth,
Die im April in ſchaumbehelmten Wogen
Verderbend vom Gebirg zur Ebne braust,
Hernach im Sommer als ein ſanfter Quell
Durch's Gras hinflüſtert und die Blumen ſpiegelt,
So wird dies Leid, das jetzt ſo ungeſtüm
In Deinen Adern tobt, allmählig ebben,
Und ſtillem Frieden weichen. — Wahrlich, viel
Gäb' ich darum, vermöcht' ich beſſern Troſt
Dir darzubieten, doch ich kann es nicht.
Was frommte hier auch Täuſchung? Glaube mir,
Ich kenne dieſen König. Eher hofft' ich

In hoher Luft ein ſteinern Schloß zu bau'n
Und Waſſer zu entzünden, daß es flammt,
Als ſeiner Launen Unbeſtand zu feſſeln.
Gieb ihn verloren — Deine Hoffnungen
Sind eitel.

Florinde.

Eitel? Und dann redet Ihr
Noch von Beruhigung, als ſey mein Herz
Ein ſchreiend Kind, das ſich beſänft'gen laſſe
Mit eines Liedes ſchaler Melodie
Und blödem Klingklang? O ihr klugen Männer!
Was habt ihr nicht mit eurem feinen Witz
Schon ausgegrübelt! Alle Tiefen kennt ihr,
Ihr zählt den Sand am Meer, die Stern' am Himmel,
Das Laub im Wald, und weil ihr Alles meßt,
Meint ihr, ihr habt das Senkblei auch gefunden
Für eines Weibes Schmerz. O geht mir, geht
Mit eurer Weisheit! — Doch was red' ich hier!

Mein Ohr iſt durſtig nach Gewißheit, wie
Die ausgeſog'ne Steppe nach dem Regen —
Auf Heil und Tod ſteh'n meines Lebens Würfel.
So ſey der letzte Wurf gethan! — Lebt wohl!

Oppas.

Leb wohl denn, meine Tochter! Gott mit Dir!

(Florinde geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Oppas allein.

Willkomm'ne Beicht'! Ein ſtarker Faden mehr
Für unſer Netz, drin wir den Königsleu'n
Zu ſchnüren denken, bis die Luft ihm ausgeht
Und er zu Tod ſich röchelt. — Nicht mit Gold
Iſt würdig zu bezahlen dies Geheimniß
Von Roderichs Gelüſt. Das zwingt dem Alten,

Dem Julian, die Geißel in die Hand.
Die Ehre trifft's ihm, denn des Königs Sinn
Scheut vor der Ehe, wie ein Edelhengst
Arab'ſchen Blutes vor dem Joch des Pflugs;
Und wehe jedem, der ihn mit Gewalt
Anſchirren will! — Eilt denn, ihr Stunden, eilt,
Und brütet mir dies Ei des Unheils aus!

Dritter Auftritt.

Oppas. Leontes.

Oppas.

Leontes!
Zurück ſchon von der ſchwier'gen Fahrt? Mir däucht,
Ihr rittet auf dem Wind.

Leontes.

Es ſpornte mich

Der Eifer, unſ'rer Sache wohl zu dienen,
Und wär' mein Roß nur halb ſo raſch geweſen,
Als wie mein Wille, wär' ich früher noch
Von dieſem Kreuz- und Querzug heimgekehrt.

Oppas.

Nehmt meinen warmen Dank für Eure Müh'
Im Voraus. Doch zur Sache nun! Was bringt Ihr?
Wie nahmen Euch die Prinzen auf? Was denkt
Des Landes Adel? ſprecht!

Leontes.

Ich wandte mich
Zuerſt gen Merida, wo Siſebert
Und Evan hauſen, König Witiza's
Erbloſe Söhne. — Bald erkannt' ich klar,
Daß ſie den Fall des Vaters nicht verſchmerzt,
Und bittern Haß im jungen Herzen nährten
Auf König Roderich. Und als ich nun
Ein Wörtchen fallen ließ von Eurem Plan,

Auf's Neu' für Witiza's erlauchten Stamm
Den königlichen Purpur zu erkämpfen:
Da horchten sie, wie auf ein süßes Lied
Wohl Kinder horchen, und umschlossen mich
Mit ihren Armen, anders nicht, als sey ich
Ein lang ersehnter Heiland ihrer Noth.

Oppas.

So hatt' ich sie gedacht. Doch das allein
Frommt mir noch wenig. Nun, ich hoff', es sehen
Sich End' und Anfang Eurer Kundschaft gleich,
Wie Zwillingsbrüder.

Leontes.

Drauf von Schloß zu Schloß,
Von Stadt zu Stadt zog ich in Andalusien,
Und spürt' und forschte, und bei Jeglichem,
Den ich in seinem Groll gezeitigt fand,
Schürt' ich die Glut zu hellen Flammen auf;

Und wahrlich nicht vergebens. Hier dies Blatt
Sagt euch, auf wen wir ſicher zählen dürfen.

Oppas

(das Blatt durchſehend).

Fürwahr, mit manchem dieſer Namen fällt
Ein ſchwer Gewicht in unſ'rer Hoffnung Schale.
Doch wie ich ſuche, ich vermiſſe ſtets
Noch einen —

Leontes.

Ich errath' es, wen Ihr meint.
Graf Julian —

Oppas.

Nun?

Leontes.

Würd'ger Herr, Ihr kennt
Den alten Leu'n. — Ich fand ihn hart bedrängt
Auf Ceuta's Felſenburg; denn täglich ſtäubt
In wilden Schwärmen mohriſch Reitervolk

An seine Mauern zu Gefecht und Sturm.
Ich sah ihn selbst in solchem Kampf. Ein Cherub
Mit flammendem Schwerte stand er auf dem Wall,
Und theilte Todeswunden aus, wie etwa
Ein tanzend Mädchen Rosen um sich streut,
Als sey es nur zum Spiel. Und als er drauf
Schlachtmüde heimkam, tadelt' ich den König,
Daß er sein Alter mit so schwerer Müh'
Belast' und obendrein mit seinem Dank
Unfürstlich karge — Doch da blitzt' er mich
Mit seinen Augen an, daß mir das Wort
Im Gaumen hangen blieb.

Oppas.

Und wenn ich nun
Ein Zauberspröchlein wüßte, welches uns
Den störr'gen Sinn des Alten schmelzen machte,
Wie Blei im Tiegel?

Leontes.

Wenn ein And'rer mir
Das sagte, würd' ich lachen.

Oppas.

Nun so thu'
Die Ohren auf, und hör, ungläub'ger Thomas:
Florinde fiel —

Leontes.

Sie fiel?

Oppas.

Durch König Rodrich.

Leontes (hastig).

Und ist euch das mit Sicherheit verbürgt?

Oppas.

Sie selbst gestand's in ihres Herzens Angst.

Leontes.

Nun denn! Glück zu! Die Eine Nachricht räumt
Uns Berge aus dem Wege. — Eures Glücks

Aufgeh'nder Stern klimmt ſchnell zur Mittagshöhe.
Zerbricht er ſelbſt ſein beſtes Schwert im Kampf,
Was will der König? Schon erblick' ich ihn
Auf ſeines Throns zerbroch'nen Stufen winſelnd,
Indeß das alte Haus des Witiza
Von Neuem ſeine Giebel aufwärts ſtreckt.
Und dann —

Oppas.

Nun?

Leontes.

Siſebert und Evan ſind
Unbärt'ge Knaben nur.

Oppas.

Ihr meint?

Leontes.

Ich meine,
Daß ihre Jugend dann ein tücht'ger Hammer

In Eurer Hand ſey, um die Biſchofsmütze
Zur Krone umzuſchmieden.

Oppas.

Still! ich darf
Dergleichen noch nicht hören. Den Gedanken
Lohnt der Regent Dir einſt.

Doch gibt's für's Erſte
Noch viel zu thun; drum ungeſäumt die Maske
Vor's Angeſicht! — Wenn Ihr zum König kommt,
So hüllet Euren Grimm in roſig Lächeln,
Und Eure Stimme lull' ihn tiefer noch
In ſichern Schlummer. Laßt ihn Schönes träumen;
Aus ſchönen Träumen fährt man ſelt'ner auf.
Ich will indeſſen wachen.

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Prächtige Säulenhalle im Königsschlosse zu Toledo, im Hintergrunde durch Vorhänge geschlossen. Von ferne hört man Musik und das Geräusch eines Gelages.

Pelayo, Urbano, Pelisthes treten auf.

Pelayo.

Mir wird das Ohr noch taub von diesem Festlärm.
Ich bin kein Feind der Lieder und des Weins,
Doch solche Schwelgerei ist mir verhaßt;
Und wahrlich, lieber hört' ich tief im Wald
Das Wuthgeheul des hungerbangen Wolfs,
Als diese Melodie'n von Flöt' und Laute,
Die gliederlösend uns das kräft'ge Mark
Einschläfern, und uns selbst zu Weibern säuseln.
Fort will ich, fort!

Pelistes.

Laßt Euch bedeuten, Prinz!
Zu heftig seyd Ihr —

Pelayo.

Hier ist kein Bedenken.
Ich will's nicht ansehn, wie der Gothenname,
Der so gewaltig scholl, daß sich vor ihm
Die Mauern Roms zweimal demüthig beugten,
Jetzt wie ein Spielwerk hier vertändelt wird.
Wurmfräßig sind die Zeiten. Ueber'm Schutt
Des Ruhmes schießt der Wollust Unkraut auf,
Die heil'ge Scham ergreift den Pilgerstab
Und wandert aus; die alten Könige,
Die drunten in den Gruftgewölben ruh'n,
Verhüllen tiefer sich in's Leichentuch,
Daß sie's nicht schau'n. Und all' das Unheil kommt
Von oben.

Urbano.

Prinz, ich will den König nicht
Rechtfert'gen. Doch vergeßt nicht, welch ein Kern
In dieſer bunten Schale ſteckt; bedenkt:
Wie zwang uns ſeine Kraft zur Huldigung,
Da er das Regiment ergriff, wie ragt' er
Ob allem Volk um eines Hauptes Länge
Noch eh' er Fürſt ward.

Pelayo.

Ich vergeſſ' es nie.
Er war mein Freund einſt — Aber jetzt! Was frommt
Uns ſeine Kraft, wenn wie ein Wickelkind
Er ſie in Ueppigkeit und Launen hüllt?
Denn täglich ſinnt er neue Willkür aus,
Und neue Feſte. Wundern ſoll's mich nicht,
Wenn nächſtens dieſer König Eigenſinn
Vom Firmamente ein Paar Sterne fordert
Zu Roſen auf den Schuh'n. — Ich kann's nicht tragen;

Drum laßt mich fort, ich will in meinen Wäldern
Den Bären jagen und den wilden Ur,
Bis mir die Zeit ein ander Antlitz weis't,
Und mich des Fürsten, mich des Volkes Stimme
Zu Thaten ruft.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. In dem Augenblicke, da Pelayo faſt die Pforte erreicht hat, tritt **Roderich** ein, mit Gefolge, unter dieſem **Leontes.**

Roderich.

Wohin, mein edler Vetter?
Es ſcheint, Ihr wollt, da kaum die rechte Luſt
Wie eine Knosp' aufgeht am Kerzenſtrahl,
Den frohen Kreis ſchon wiederum verlaſſen. —
Iſt denn mein Feſt nicht königlich genug,
Um Euch zu feſſeln? Dacht' ich ſelber doch,

Der Weltkreis hab' ein Gleiches kaum geſeh'n,
Seit Alexander bei Perſepolis,
Dem tauſendſäul'gen, ſeinen Sieg gefeiert.
Mir ſchien es zu genügen, aber ſprecht,
Woran gebrach es Euch, daß Ihr ſchon jetzt
Den Rücken wendet?

Pelayo.

Darf ich offen reden,
So fehlte mir, o Herr, nur Eins: der Sinn,
Um Eure Gaben freudig zu genießen.

Roderich.

Ei ſeht, ſeit wann iſt unſer Vetter denn
Ein Grillenfänger worden, der die Luſt
Mit ſaurer Leichenbittermiene flieht?
Das ſteht Euch ſchlecht, Pelayo; Ihr ſeyd jung.
Im Lager ziemt ſich Strenge, Kürz' und Ernſt,
Und der iſt mir der Liebſte, der im Harniſch
Mit blankem Schwerte ſchläft, und ſelbſt den Trunk

Durch's Helmesgitter an die Lippen führt;
Doch beim Bankette sey mir nur willkommen,
Wer froh den Becher bis zur Neige leert.
Die Waffen haben ihre Zeit, es hat
Das Fest die seine.

Pelayo.

Nun, so haben wir
Jetzt lange Feiertage. Jahre sind
Vergangen, seit wir keine andern sahn.

Leontes.

Warum auch nicht? Der Fried' hat sein Panier
In unsern Thälern segnend aufgepflanzt,
Und uns'rer Berge Schooß gewährt uns gern
Was wir zur Lust bedürfen: Gold und Wein.

Pelayo.

Nein, nein, mein Fürst! Gedenket Eures Lands!
Schon saugt, ein prächtig Schlingkraut, der Genuß
Die Kraft aus seinem markerfüllten Stamm;

Schon gibt es Ohren, die den Kriegesmarſch
Nur kennen, wie 'ne halbverſcholl'ne Sage,
Und unſ're Jugend ſchleudert ſtatt des Speers
Den ſeid'nen Ball nur, der von Schellen klingelt.
Der Wein verdirbt den Leib, das Gold die Seele,
Doch Herrſcher wachſen, wo das Eiſen wächſt.

Roderich.

Ihr ſeyd ein Starrkopf, doch ich will die Zeit
Hier nicht mit eitlem Wortgefecht verthun.
Ich las einmal ein Mährchen, drin die grauen
Steinbilder von den Fußgeſtellen ſteigen,
Und gar erbaulich plaudern. Solch' ein Bild
Dünkt Ihr mich wahrlich.

Pelayo.

Herr, und ich, ich weiß
Ein and'res Mährlein: wie ein junger König
Sein Reich verſcherzt um eine Schäferſtunde.

Pelisthes.

Um Gott, mein Prinz, was thut Ihr!

Roderich (ruhig).

Don Pelayo,
Ihr seyd mein Vetter und ein wack'rer Mann;
Ich acht' Euch hoch wie wenige, drum sey
Für diesmal Euch das herbe Wort verzieh'n.
Doch künftig haltet Eure Zung' im Zaum,
Und denkt, daß Ihr mit Eurem König redet!

Pelayo.

Mein Fürst!

Roderich.

Genug davon! Es ist vergessen.
Die ganze Buße, die ich Euch bestimme,
Ist die, daß Ihr heut Abend fröhlich seyd,
Euch selbst zum Trotz.

(Zu den Pagen.)

Und daß durch Aug' und Ohr,

Die off'nen Pforten, die zum Herzen führen,
Noch süßer sich der Freude Rausch ergieße,
Gebt uns die Aussicht auf die Gärten frei,
Und laßt aus bunt erleuchtetem Gebüsch
Die sanften Klänge der Hoboen wehn!

(Er winkt, die Vorhänge im Hintergrunde öffnen sich und man blickt in einen prächtig durch farbige Lampen erleuchteten Garten. Musik.)

Leontes.

Fürwahr, mein König, wie ein Magier,
Dem Elfenschaaren dienen, steht Ihr da;
Und Wunder schafft Ihr, aber nur um sie
Durch größ're zu beschämen. Wie die Sterne
Der Mond verdunkelt, und den Mond die Sonne,
So muß auf Euern Wink in hohlem Wechsel
Ein Zauberwerk das and're überbieten.
Der Erde Schätze zeigt uns Euer Mahl,
Und nun der Reichthum dort sein Horn erschöpft,
Versetzt Ihr uns in eine Mährchenwelt,

Daß wachen Auges wir zu träumen glauben.
Den Regenbogen reißet Ihr vom Himmel,
Und windet ihn mit kühner Hand, gebrochen,
Als bunt'es Diadem in's Haar der Nacht.

Pelayo (für ſich).

Nichtswürd'ger Schmeichler!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Page.

Page (zum König).

Herr, am Schloßthor harrt
Ein Weib, das dringend nach dem König fragt.

Roderich.

Wer iſt's? Was bringt ſie?

Page.

Mir iſt's unbekannt.

Ein dichter Schleier hüllt ihr Antlitz ein,
Doch scheint ihr Anstand nicht gemeiner Art.
Wollt Ihr sie hören?

Roderich.

Nun — sie mag erfahren,
Daß heut' der König guter Laune ist.
Führ' sie hieher zu uns.

Page.

Hieher, Herr? Nicht In's Vorgemach?

Roderich.

Nein! Ich entsinne mich,
Es wird ein sagenkundig Mädchen seyn,
Das neulich ich zum Fest auf's Schloß beschied.
Sie soll ein Stündchen lieblich uns verkürzen
Mit bunten Mährchen aus der Heldenzeit.

(Der Page geht ab.)

Ich lieb' es, den Geschichten zuzuhorchen,

Die ſchlicht und tief des Volkes Sinn erfand.
Es ſteckt mehr Wahrheit drin, als Mancher denkt;
Oft hat es mich betrübt, daß unſer Stamm
Nicht Dichter zeugte, welche dieſe Sagen,
Gleich Edelſteinen in das laut're Gold
Der Rede faßten; ja, und wär' ich ſelbſt
Der König nicht, ich möchte manchmal faſt
Ein Sänger ſeyn.

Urbano.

Ich ſtimm' Euch bei, mein Fürſt;
Des Himmels ſchönſte Gab' iſt der Geſang.
Das Lied ruft lauter in die Schlacht den Mann,
Als der Trompete ſchmetternd Erz vermag,
Und ſchlingt ſich holder, als ein Blumenkranz
Beim Feſtmahl um den gold'nen Rand des Bechers.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Florinde tritt auf, tief verſchleiert.

Roderich.

Tritt näher, ſchönes Kind. Du biſt willkommen.
Und künd' uns friſch das Beſte, was Du weißt,
Sey's eine Heldenmähre, ſey's ein Lied.
Doch eh' Du unſer Ohr erfreu'ſt, entferne
Den Schleier, der Dein Antlitz neidiſch deckt.
Der ſtolze Wuchs, die adliche Geſtalt
Verheißen viel, und billig zürnen wir,
Daß Du ſo Holdes böslich uns verhüllſt.

Florinde.

Verzeiht, o Herr, ich weiß von keinem Lied,
Und nicht in dieſen Kreis hatt' ich verlangt.
Nach Euch, nach Euch allein ſtand mein Begehr.

Was mich hieher treibt, fliehet bang und scheu
Den Blick der Menge; einsam muß ich's Euch
Vertrauen, und mein Wort soll leise seyn,
Wie flüsternd Windgeräusch im Ohr der Nacht.

Roderich.

So führt Dich ein Gesuch der Armuth her.
Du sollst vergebens nicht gekommen seyn.
Zu meinem Säckelmeister geh! Er soll
Dich reich bedenken.

Florinde.

Mich gelüstet nicht
Nach Gold, o Herr, nur nach Gerechtigkeit.
O hört mich, hört mich — einen Augenblick.

Roderich.

Du träumest, Mädchen, hier beim Königsfest
Bist Du erschienen, nicht im Richtersaal;
Und seltsam wahrlich klingt die Forderung,
Die du mir stellst.

Pelisthes.

Dafern Du wirklich, Jungfrau,
Ein Rechtsanliegen an den Fürsten haſt,
So kehre morgen zu geleg'ner Zeit.
Du haſt die Stunde ſchlimm gewählt — drum geh!

Florinde.

Nein, nein, ich gehe nicht, ich träum' auch nicht,
Wie jener ſagt; jetzt muß es ſich entſcheiden,
Entſcheiden über Leben oder Tod.
Wer weiß, wann ich ihm wieder nahen darf!
Drum hör mich, König! — Sagt Dein Herz Dir nichts?
Iſt keine Stimm' in Dir, die leiſe mahnt,
Daß Du mich hören mußt in dieſer Stunde?
Sagt Dir Dein Herz nichts?

Roderich.

Wie? Bin ich denn hier
Der Narr in einem Gaukelſpiel geworden?
Was ſoll die Thorheit, die das frohe Feſt

Zur Unzeit mir verstört? Sag an, wer bist Du,
Die Du Dich toll in meine Kreise drängst?
Entschleire Dich!

Florinde.

O spar' es mir und Dir!
Nicht hier vor dieser stolzen Männer Blick,
Nein, Aug' in Aug', im schweigenden Gemach
Will ich von Allem Rechenschaft Dir geben.
Ich flehe nochmals: Einen Augenblick
Schenk mir Gehör!

Roderich (zornig).

Ich brauche kein Geheimniß.
Fort mit dem Schleier, der die List verbirgt!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Florinde!

Pelayo.

Großer Gott!

Urbano.

Es iſt die Tochter

Don Julians!

Floriude (dumpf).

Du haſt es ſelbſt gewollt!

Ich kam, um Dich zu mahnen; kam verſchleiert
In's Königsſchloß, um ſo in Deine Nähe,
Die Du mir ſonſt verſagteſt, mich zu ſtehlen;
Weh über mich! Nun haſt Du grauſam ſelbſt
Mir jeden Rückweg abgeſperrt, und mich
Mit rauhem Arme aus den heil'gen Schranken
Der Scheu geriſſen. Vorwärts zwingſt Du mich
In eine Bahn hin, die mein weiblich Herz
Verzagen macht.

Roderich.

Ich ſtaune, nochmals wagſt Du,

Dich vor mein Angeſicht zu drängen?

Florinde.

Herr!

Was bleibt der Armen, wenn ſie Alles, Alles,
Das Theuerſte, die Ehre ſelbſt, verlor!
Wär' ich ein Mann, fürwahr, Du ſäheſt jetzt
Mich ſo nicht hier. Ich bin ein Weib, ich kann
Nicht rechten mit dem Schwert, ich habe nichts
Zu meinem Schutz, als Thränen, Bitten, Fleh'n.
Drum fleh' ich hier, o König, ſchenke mir,
Was Du nach Gottes Ordnung dem Geringſten
Nicht weigern kannſt und darfſt: Gerechtigkeit.
Du haſt vor aller Welt mich tief erniedrigt,
So tief, daß ich des ärmſten Löhners Weib
Beneiden muß; o hebe Du mich auch
Empor aus dieſem Abgrund. Deinen Raub,
Mein Kleinod, meine Ehre gieb mir wieder!

(Roderich wendet ſich ab.)

Pelayo (gedämpft, mit verhaltenem Zorn).

Ihr ſchweigt, mein König? Wollt Ihr dieſes Spiel
Noch weiter treiben? Wahrlich, es genügt.
Blickt Euch im Kreiſe Eurer Ritter um;
Auf jedem Antlitz brennt die Gluth der Scham
Um das, was Ihr gethan. Und wär' es nicht:
Ich glaube dieſe Wände, die ſo ſtolz
Bisher geragt, ſie würden murrend brechen
Ob des unwürd'gen Schauſpiels.

Roderich (losbrechend).

Schweig, Verweg'ner!
Iſt es ſo weit gekommen, daß mich hier
Im eig'nen Königsſaal mit frechem Wort
Ein trotziger Vaſall zu meiſtern wagt?
Ich duld' es nicht! — und Du — (ſich gegen Florinde wendend)

Urbano (ihm in die Rede fallend).

Laßt Euern Zorn
Die Arme nicht entgelten, Herr! Bedenkt —

Roderich.

Spart Eure Worte, mein Herr Erzbiſchof!
Ich pflege, wenn ich handle, ſelbſt zu denken,
Und hab' auch diesmal Eure Weisheit nicht
Begehrt!.

Florinde.

So ſey das Letzte denn verſucht!
Oft iſt das Knie beredter, als der Mund.
Sieh her!

(Sie kniet vor ihm.)

Hier liegt die Tochter Julians,
Des Stolzeſten der Gothen, Dir zu Füßen,
Hier liegt ſie vor Dir, ein zerknicktes Rohr.
O laß mich ſo nicht liegen, daß nicht künftig
Mit erz'nem Mund verkünde die Geſchichte:
Der König übte Schmach an einem Weib.
Nein, nein! Du kannſt es nicht, Du kannſt es nicht!
Du ſchwureſt mir ja einſt, daß Du mich liebteſt!

Pelayo (gedämpft, mit tiefem Gefühl)

Ihr schweigt, mein Kön' ... mich nicht zertrittst!
Noch weiter treiber ... daß Du mich
Blickt Euch i... bin von meines Unheils Last
Auf jed... so tief gebeugt, so ganz gebrochen,
Um ... daß ich vom Recht nicht mehr zu reden weiß;
Die Angst der Seele schreiet nur: Erbarmen!
Erbarmen, Herr!

Leontes (leise, spöttisch).

Für ein Paar Weiberthränen
Wär' eine Königskrone leicht erkauft.

Florinde.

Gieb meine Ehre mir zurück!

Roderich.

Hinweg!
Wie lange soll dies Possenspiel noch währen!
Glaubst Du, daß Du mit Worten und mit Thränen
Felsen wegblasen und erweichen kannst?
Ein Königswort ist härter noch als Fels.

'd käm' das Meer und brauſt' ein mächtig: Ja,
rieſe: Nein, und ſchwärzte ſich der Himmel
Und ſchrie'-der Donner: Ja, ich rieſe: Nein!
Und aber: Nein! Denn noch bin ich der Herr —
Aus meinen Augen, Dirne!

Florinde (zuſammenbrechend).

O mein Gott!

Pelayo.

Gräfin, ſteht auf! Ich kann den Anblick nicht
Ertragen, Euch vor Dieſem ſo zu ſeh'n!
Kommt! Sicher führ' ich Euch von hier.

(Er geht ab mit Florinden.)

Urbano.

O Herr!
Ihr wart zu hart!

Roderich.

Kein Wort mehr, keine Sylbe!
Mich dünkt, die Litanei war lang genug.

Doch wahrlich, rühmen ſoll ſich nicht dies Weib,
Daß uns durch ſeine aberwitz'ge Laune
Mehr als ein Augenblick verkümmert wäre.
Drum auf! Laßt Wein, den heißeſten, der je
Von Griechenlands beſonnten Hügeln quoll,
In allen Bechern perlen! Heller ſchürt
Die Fackeln auf, daß ſchwirrend ſich die Lerche
Im Feld erhebe, weil ſie's Morgen meint;
Entfeſſelt brauſe der melod'ſche Sturm
Der Feſtmuſik, und ſchöner Mädchen Tanz
Schling' eine Blumenkette durch den Saal!
Ihr Pagen, flieget!

Urbano (leiſe).

Schütz' uns Gott vor Leid!

(Rauſchende Muſik fällt ein; die Pagen reichen Becher umher, zwiſchen den Säulen treten Tänzerinnen hervor, und während der Reigen beginnt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hohe Halle in der Burg von Ceuta.

Flavina. Heribert.

Flavina.

Dein Herr bleibt lange aus. Drei Tage ſchon,
Drei Nächte ſind es, ſeit mit den Geſchwadern
Er aus der Veſte zog; ſonſt pflegt' er ſchneller
Von ſeinen Kampfeszügen heimzukehren.

Heribert.

Es gilt auch diesmal keinen bloßen Streifzug,
Auf Gröſ'res, wett' ich, iſt es abgeſeh'n.
Mit ſtärk'rer Heeresmacht, als ſonſt, verließ

Er unſ're Mauern, und als ich zur Fahrt
Das Schwert ihm gürtete, da hört' ich ſelber,
Wie er zum Hauptmann ſagte: Habt wohl Acht
Auf Jegliches; ein ernſtes Werk liegt vor uns."

Flavina.

Nun, Gottes Segen über ſeine Wege!
Er ſtähle ſeinen Schild, er laſſe Pfeil
Und Schwert ſtumpf werden, wenn ſie nach ihm zielen,
Und kröne ſeinen Helm mit frohem Sieg.
Käm' er nur bald! Es iſt hier auf der Burg
Schon ohnedies ſo ſtille. Kaum vernehm'
Ich mehr ein fröhlich Wort; ich ſehe kaum
Ein freundlich Angeſicht.

Heribert.

Ihr müßt Euch ſchon gewöhnen.
Bald laut, bald ſtill — ſo will's des Krieges Art.

Flavina.

Ach, Sturm und Stille wollt' ich gern ertragen,

Und jeden Wechſel, wenn Florinde nur,
Die ſchöne Freundin, nur noch bei mir wäre! —
Doch ſeit der Vater nach Toledo ſie
Geſandt, ſo wie's Gebrauch iſt bei den Edeln,
Und ich vereinſamt hier im Schloſſe blieb:
Seitdem ſcheint mir das Leben nicht ſo bunt,
So luſtig mehr, wie früher, und ich könnte
Fürwahr oft trauern — fänd' ich Zeit dazu.
Doch will in's Auge mir die Thräne bringen,
Da ſingt ein Vogel plötzlich im Granatbaum
Dicht unterm Fenſter, oder fern erſcheint
Ein weißes Segel auf dem blauen Meer,
Dem meine Blicke folgen, oder klingend
Berührt der Frühwind meiner Cither Saiten,
Daß ich ſie zum Geſang ergreifen muß;
Und ſieh — verweht iſt all' mein kleiner Harm.

Heribert.

Ich hab' an Eurem immer leichten Muth

Pelayo (gedämpft, mit verhaltenem Zorn).

Ihr ſchweigt, mein König? Wollt Ihr dieſes Spiel
Noch weiter treiben? Wahrlich, es genügt.
Blickt Euch im Kreiſe Eurer Ritter um;
Auf jedem Antlitz brennt die Gluth der Scham
Um das, was Ihr gethan. Und wär' es nicht:
Ich glaube dieſe Wände, die ſo ſtolz
Bisher geragt, ſie würden murrend brechen
Ob des unwürd'gen Schauſpiels.

Roderich (losbrechend).

Schweig, Verweg'ner!
Iſt es ſo weit gekommen, daß mich hier
Im eig'nen Königsſaal mit frechem Wort
Ein trotziger Vaſall zu meiſtern wagt?
Ich duld' es nicht! — und Du — (ſich gegen Florinde wendend)

Urbano (ihm in die Rede fallend).

Laßt Euern Zorn
Die Arme nicht entgelten, Herr! Bedenkt —

Roderich.

Spart Eure Worte, mein Herr Erzbiſchof!
Ich pflege, wenn ich handle, ſelbſt zu denken,
Und hab' auch diesmal Eure Weisheit nicht
Begehrt!

Florinde.

So ſey das Letzte denn verſucht!
Oft iſt das Knie beredter, als der Mund.
Sieh her!

(Sie kniet vor ihm.)

Hier liegt die Tochter Julians,
Des Stolzeſten der Gothen, Dir zu Füßen,
Hier liegt ſie vor Dir, ein zerknicktes Rohr.
O laß mich ſo nicht liegen, daß nicht künftig
Mit erz'nem Mund verkünde die Geſchichte:
Der König übte Schmach an einem Weib.
Nein, nein! Du kannſt es nicht, Du kannſt es nicht!
Du ſchwureſt mir ja einſt, daß Du mich liebteſt!

So rufe heute Dir von dem Gefühl
Nur so viel wach, daß Du mich nicht zertrittst!
O Gottl. Ich bin von meines Unheils Last
Ja schon so tief gebeugt, so ganz gebrochen,
Daß ich vom Recht nicht mehr zu reden weiß;
Die Angst der Seele schreiet nur: Erbarmen!
Erbarmen, Herr!

Leontes (leise, spöttisch).

Für ein Paar Weiberthränen
Wär' eine Königskrone leicht erkauft.

Florinde.

Gieb meine Ehre mir zurück!

Roderich.

Hinweg!
Wie lange soll dies Possenspiel noch währen!
Glaubst Du, daß Du mit Worten und mit Thränen
Felsen wegblasen und erweichen kannst?
Ein Königswort ist härter noch als Fels.

Und käm' das Meer und brauſt' ein mächtig: Ja,
Ich riefe: Nein, und ſchwärzte ſich der Himmel
Und ſchrie'-der Donner: Ja, ich riefe: Nein!
Und aber: Nein! Denn noch bin ich der Herr —
Aus meinen Augen, Dirne!

Florinde (zuſammenbrechend).

O mein Gott!

Pelayo.

Gräfin, ſteht auf! Ich kann den Anblick nicht
Ertragen, Euch vor Dieſem ſo zu ſeh'n!
Kommt! Sicher führ' ich Euch von hier.

(Er geht ab mit Florinden.)

Urbano.

O Herr!
Ihr wart zu hart!

Roderich.

Kein Wort mehr, keine Sylbe!
Mich dünkt, die Litanei war lang genug.

Doch wahrlich, rühmen ſoll ſich nicht dies Weib,
Daß uns durch ſeine aberwitz'ge Laune
Mehr als ein Augenblick verkümmert wäre.
Drum auf! Laßt Wein, den heißeſten, der je
Von Griechenlands beſonnten Hügeln quoll,
In allen Bechern perlen! Heller ſchürt
Die Fackeln auf, daß ſchwirrend ſich die Lerche
Im Feld erhebe, weil ſie's Morgen meint;
Entfeſſelt brauſe der melod'ſche Sturm
Der Feſtmuſik, und ſchöner Mädchen Tanz
Schling' eine Blumenkette durch den Saal!
Ihr Pagen, flieget!

Urbano (leiſe).

Schütz' uns Gott vor Leid!

(Rauſchende Muſik fällt ein; die Pagen reichen Becher umher, zwiſchen den Säulen treten Tänzerinnen hervor, und während der Reigen beginnt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hohe Halle in der Burg von Ceuta.

Flavina. Heribert.

Flavina.

Dein Herr bleibt lange aus. Drei Tage schon,
Drei Nächte sind es, seit mit den Geschwadern
Er aus der Veste zog; sonst pflegt' er schneller
Von seinen Kampfeszügen heimzukehren.

Heribert.

Es gilt auch diesmal keinen bloßen Streifzug,
Auf Größ'res, wett' ich, ist es abgeseh'n.
Mit stärk'rer Heeresmacht, als sonst, verließ

Das Festgewand der Freundschaft umzuthun.
Er wünscht, daß sich das zorn'ge Kriegeswetter,
Das an den Gränzen zweier Reiche nun
Seit langen Jahren donnert, endlich lege,
Und daß des Friedens Regenbogen sich
Darüber wölbe. Und damit Ihr seht,
Wie ernst ihm drum zu thun, verspricht er Euch
Den ruhigen Besitz von Ceuta und
Von sieben Stunden Landes rings umher,
Dafern Ihr willig seyd, den Krieg zu enden.

Julian.

Ein selt'ner Vorschlag! Er verheißt als Lohn
Mir das, was in der That ich schon erkämpft.
Sagt Eurem Feldherrn: Ceuta und das Land
Sey meines Herrn bereits und bleibe sein,
Und dennoch würd' ich nimmermehr das Schwert
Gefangen halten in der Scheide, nein,
So lang in diesen Gliedern Mark noch wäre,

Würd' ich bemüht seyn, weiter stets und fester
Den Damm hinauszurücken gegen Euch.

Tarik.

Ihr sprecht als Sieger, und ich darf darum
Nicht tadeln, was Ihr kühn vertrauend redet.
Allein bedenkt: Es ändert sich die Zeit;
Nicht bloß die Rose welkt, die Palme dorrt,
Nicht bloß im Menschenherzen die Gedanken
Zeugt und begräbt die Stunde. Auch die Thaten
Zerfrißt der schlimme Wurm: Vergänglichkeit,
Und unbeständig ist das Roß des Glücks.
Drum rath' ich, nutzt, was Euch die Stunde gab,
Und sichert es; setzt das erworb'ne Gut
Nicht nochmals ein im Würfelspiel der Waffen.

Julian.

Besonnen redet Ihr; indeß verzeiht,
Wenn Eure Zweifel mir den Muth nicht brechen.
Wer niemals wagt, gewinnt auch nicht. Das gilt

Im Kriege doppelt, und Ihr selber wißt
Das nur zu gut, sonst wärt Ihr fein daheim
Geblieben in der schönen Stadt Damaskus.
Und um Euch kurz und gut Bescheid zu geben:
Ich trau auf Gott und auf mein gutes Schwert,
Und kämpfe fort, wie ich bisher gekämpft.

Tarik.

Denkt Eures Alters!

Julian.

Nichts davon! Mein Vater
Ward, stets in frischen Kräften, neunzig alt,
Und meines Vaters Vater acht und achtzig.
Drum hoff' ich, bleiben mir fast dreißig Jahr'
Noch übrig, Euch zu trotzen.

Tarik (für sich).

O daß ich
Hier als Gesandter steh, und nicht im Feld!
Doch ruhig! (laut) Hört mich aus, Don Julian;

Ihr seyd des Kriegs gewohnt, und liebt den Krieg.
Auch weiß ich wohl, der Baum des Friedens ist
Nicht selten kahl; nur wenn das edle Reis
Genuß darauf gepfropft wird, trägt er Früchte.
Und weil nun Musa Eure Freundschaft wünscht,
Und drum dem Frieden Werth in Euern Augen
Verleihen möchte, bietet er Euch dar,
Was jeglichen Genuß Euch schaffen mag.
Zweihundert Beutel feinen Goldes liegen
In seinem Zelt für Euch bereit, sobald
In den Vertrag Ihr willigt —

Julian.

Haltet ein!
Ich hätte nicht geglaubt, daß Euer Feldherr,
Daß Ihr von mir so niedrig denken könntet.
Kauft man bei Euch denn eines Mannes Ehre
Um schnödes Geld auf öffentlichem Markt
Wie Oel und schlechte Kräuter? Oder wähnt Ihr,

Der unbeſchollt'ne Name meines Stamms
Sey in der Wage leicht genug, um ihn
Mit ſchmutzigem Metall emporzuſchnellen?
Beim Himmel, nein! Verflucht ein ſolcher Antrag,
Der mich und Euch in Scham entflammen muß!

Tarik.

Herr, mäßigt Euch!

Julian.

Ich merk' es wohl, ich bin
Euch hier ein Dorn im Aug' — Ihr möchtet mich
Um guten Preis los werden. Aber wißt:
Ich ſteh' im Namen meines Königs hier,
Im Namen meines Volks. Und zwiſchen Euch
Und dieſen gähnt die Kluft ſo weit, als wie
Das Morgenroth entfernt vom Abendſtern.
Wie Feu'r und Waſſer Feinde ſind, ſo haſſen
Sich Goth' und Araber, und Chriſt und Mohr,

Und Haß geht nicht mit Frieden schwanger. Denn
Kein Wort mehr von Vertrag!

Tarik.

So sey's denn Krieg,
Und ewig Krieg! Ich aber sage Euch:
Ihr werdet dieses Wort bereu'n. Noch ist
Der Wipfel unsr'er Hoheit nicht gefällt,
Und nicht erschöpft der Brunnen unsr'er Kraft.
Und das verheiß' ich Euch bei Gott: Nicht eher
Soll Tariks Leib auf weichem Polster ruh'n,
Noch seine Brust den Schuppenküraß mit
Dem seid'nen Kaftan tauschen, bis den Mord
Wir im Triumph in diese Hallen tragen,
Und blutigroth ein hoher Flammenhag
Emporwächst über Ceuta's Thurm. Wenn dann
Im brand'gen Trümmerfall die Wunden jammern,
Wenn Eure Weiber von der Krieger Faust
Hinweggerissen werden zum Verkauf,

Wenn über Dampf und Leichen Ihr dann furchtbar
Den Halbmond des Propheten aufgeh'n seht, —
Dann denkt an mich, Don Julian!

Julian (ruhig).

Gehört
Das auch zu Eurer Sendung, Sarazen?
Ich glaube nicht. Doch wär's: ich bin ein Mann,
Der schon dem Tod in's Auge sah, kein Kind,
Das sich durch grellgemalte Jahrmarktsbilder
Von grausen Mordgeschichten schrecken läßt. —
Was ich vorhin sprach, bleibt mein letztes Wort.
Der Krieg geht fort. In Eurem Lager sollt Ihr
Es bald empfinden. Und somit ist unser
Geschäft beendet. Lebet wohl!

Tarik.

Lebt wohl!
Doch weh' Euch, kehr' ich anders einst zurück,

(Tarik geht eilig ab.)

Fünfter Auftritt.

Julian. Bald darauf Florinde.

Julian.

Geh, ſtolzer Mohr, und laß die eh'rnen Cymbeln
Durch's Lager ſchmettern, wappne Deine Schaaren!
Du ſollſt empfangen werden, doch nicht hier.
Auf halbem Wege komm' ich Dir entgegen.
Da mag ſich's denn entſcheiden, ob Du nicht
Zu früh geprahlt. Mein König, denk' ich, ſoll
Mit mir zufrieden ſeyn.

(Florinde tritt auf.)

Ha, was iſt das?
Florinde! Sprich, wie kommſt Du her? Was trieb
So plötzlich von Toledo Dich nach Ceuta?

Du ſiehſt verſtört, Dein Aug' iſt trüb und ſtumpf
Als wie von Thränen, Deine Glieder ſchwanken,
Und blutlos iſt die Wang', als ſtiegeſt Du
Aus unſ'rer Ahnen Gruftgewölb empor.
Um Gött, was iſt geſchehen, meine Töchter?

Florinde.

O nenne mich nicht Tochter, dieſer Laut
Zerreißt mein Ohr.

Julian.

Komm, ſetz Dich, Du biſt krank —
Sprich nur, was iſt's? Ich will zum Arzte ſenden,
Die Freundin ſoll Dich pflegen, ich will ſelbſt
An Deinem Lager wachen, will den Trank
Dir reichen. Nur ſey offen — Oder iſt's
Nicht Fieberfroſt, was Dich ſo ſtarren macht?
Hat jemand Dich gekränkt, verletzt? — Sey ruhig,
Hier biſt Du unter meinem Schutz, Du biſt
Bei Deinem Vater.

Florinde.

Rede nicht so freundlich;
Du weißt nicht, wie mich Deine Güte quält.
Ich bin Dein Kind nicht mehr, mein edles Selbst
Ist hin auf immer, nur der schmutz'ge Schatten
Florindens bin ich, die Du einst geliebt.
O Gott, und die Erinn'rung dieser Liebe
Schlepp' ich als Fluch nun mit mir fort, und kann
Sie nicht vernichten.

Julian.

Weh, sie redet irre!
In ihrem Haupt des Geistes holdes Licht
Starb hin in Dunkel!

Florinde.

Wollte Gott, es wäre
So, wie Du sagst; uns Beiden frommt' es besser.
Doch nein! ich bin nicht sinnverwirrt, ich will
Dir Alles sagen, meine ganze Schuld,

Dein ganzes Unheil. Mag mich dann Dein Fluch
Zu Aſch' und Staub zermalmen, magſt Du mich
Verſtoßen zu den Thieren in die Wildniß:
Mir gilt es gleich, denn meines Jammers Maaß
Iſt voll und kann nicht wachſen.

Julian.

Großer Gott!

Florinde.

Ehrlos iſt Dein Geſchlecht, die Frucht ward faul
Von Deinem Stamm; ſie, die Du einſt
Dein einzig Kind genannt, unſel'ger Grejs,
Sie iſt — vernimm's, und tödte mich, wenn Du
Erbarmen kennſt — ſie iſt entehrt.

Julian.

Entehrt!
Wer ſprach das Wort? — Du ſelbſt? — Nein, nein, es darf
Nicht ſeyn. Ich fleh' Dich an, ſprich, daß Du logſt!
So will ich Dir auf meinen Knieen danken.
Sprich, daß Du logſt!

Florinde.

Ich ſagte wahr.

Julian.

So brecht
Zuſammen denn, ihr Pfeiler dieſes Hauſes!
Begrabet mich und meine Schmach! Empor,
Du zorn'ge See aus deinen trägen Ufern
Und reiße dieſen Fels in deinen Schlund,
Und mit ihm meinen Schandfleck! Auf, ihr Donner
Des Firmaments, und läutet Sturm im Weltall,
Daß man vor eurem Dröhnen nicht die Kunde
Vernehme, wie die Tochter Julians
Zur Dirne ward.

Florinde.

O tödtet mich!

Julian (wild).

Du ſprichſt
Ein gutes Wort — komm her! Mit dieſem Stahl

Verſühn' ich Deine Schuld; mit Deinem Blut
Löſch' ich das Brandmal aus von Deiner Stirne.

Florinde.

Stoßt zu, ich bin bereit —

Julian.

Iſt dieſer Arm
Denn ſchwächer, als ein Römerarm? Er zittert,
Und meiner Muskeln Spannkraft widerſetzt
Sich meines Geiſts Gebot — Nein, ich vermag's nicht;
Du ſchauſt mich an mit Deiner Mutter Auge,
So ſah ſie, da ſie ſtarb —

Florinde.

Ich will mich wenden,
Daß Du den Blick nicht ſiehſt — —

Julian.

Nein, nein! Hinweg,
Gezückter Dolch! Mein Inn'res bäumt zurück

Vor dieſer That; die Tochter meines Weibs,
Mein einzig Kind kann ich nicht morden! —

Florinde.

So
Verwirfſt Du mich?

Julian (weich).

Du biſt mein Kind, mein Kind,
Die letzte welke Blume meines Stamms!
Ich ſtoße Dich nicht aus. — In dieſer Stunde,
Da Du an Deines Grabes Pforte pochteſt,
Haſt Du gebüßt, und furchtbar —

(wieder heftig.)

Nein, ein andres
Gefühl durchdringt mich heiß, wie junger Moſt,
Und ſpornt mich auf, und läßt die Adern mir
Anſchwellen wie in Jugendkraft. Ich will
Dich rächen.

Florinde.

Du bist fürchterlich!

Julian.

Gieb Antwort:

Wer war der Bube, der mein schönstes Kleinod
So schmählich in den Staub trat?

Florinde.

Frage nicht!

Groß ist er und gewaltig!

Julian.

Wär' er stärker
Als Michael, der Cherub, dessen Schwert
Ein Blitz ist, könnt' er flieh'n auf Adlersschwingen,
Ich wollt' ihn dennoch finden und zerschmettern.
Der Rach' ist Alles gleich — Und wär's mein Freund,
Mein bester Freund, er müßte bluten; wär's
Der König selber —

Florinde.

Weh! Du ſprichſt es aus!

Julian.

Der König ſelbſt? — Nun — Wenn nicht jeder Fluch
Verloren geht, wenn er empor ſteigt und
Dort oben anpocht, und des Höchſten Zorn
Mit Feuerflammen waffnet, falle dieſer
Vernichtend auf ſein Haupt! —

O ſchnöder Undank!
Für ſo viel Schlachten, ſo viel Wunden reißt
Er mir die Ehr' in Fetzen, meines Hauſes
Schneereine ſtolze Ehre. — Aber wehe,
Weh über ihn! — Ich bin kein Wurm, daß man
Mich ungeſtraft zertreten kann. Wie Simſon,
Da ihn das Volk von Gaza frech geſchändet,
Will ich die Pfeiler faſſen ſeines Reichs;
Und rütteln, bis der Bau zuſammen krachend

Mit ſeinen Rieſentrümmern ihn erſchlägt.
Zum Ungeheuern treibt er mich — auf ihn
Wälz' ich die Schuld einſt — doch genug der Worte!
Zur That!

(Er zieht die Glocke.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Heribert.

Julian.

Auf, Heribert, wirf Dich aufs Roß,
Reit, reit, und jag den Gaul zu Schanden, bring
Den Mohren wieder, den Geſandten —

Heribert.

Herr!?

Julian.

Bring mir den Mohren wieder! Sag, ich hätte

Mich anders jetzt bedacht. Was zögerst Du?
Fort, fort! Die Stund' ist kostbar!

Heribert.

Ich gehorche!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Julian. Florinde. Flavina tritt auf.

Flavina.

Mir war's, als hört' ich meiner Freundin Stimme;
Florinde, ja, Du bist es, — o willkommen!
Doch wie so stumm, so bleich! Aus Deinem Auge
Blickt das Entsetzen — Schwester, o warum
Seh' ich Dich so?

Julian.

Nimm Dich der Schwester an,

Du holdes Kind, ſey Du ihr Friedensengel.
Beſprich mit ſüßem Liebeswort den Sturm
Des Grams, der in ihr wühlet, tröſte ſie.
Ich kann nicht tröſten, heilen — Mein Geſchäft
Iſt düſtrer Art.

(Er geht langſam ab.)

Flavina.

O heil'ge Mutter Gottes,
Was iſt geſcheh'n? — Nein! ſchaue nicht ſo wild,
Laß dieſes Eis, das Deine Bruſt verſchließt,
Vor meiner Freundſchaft warmem Hauch zergeh'n
Und ſich in Worten löſen.

Weißt Du noch,
Da wir als Kinder mit einander ſpielten,
Da trugen wir getreulich jeden Gram
Zuſammen; — Wenn vom Vater Dir ein Spielwerk,
Ein Wunſch verſagt ward, und Dein heftig wallend,

Erregbar Herz in Thränen Luft ſich machte,
Wie weint' ich mit! — Sieh, dann verſprachſt Du mir
Trotz Deiner Zähren lächelnd, immerdar
Sollt' es ſo bleiben zwiſchen mir und Dir.
Heut' mahn' ich Dich: Der ſchönen Zeit zu Liebe
Gieb mir den Theil von Deinem Schmerz, der mir
Gebührt — ich will ja redlich mit Dir trauern.
Sprich, was Dich ängſtigt.

Florinde.

Du begreifſt es nicht,
Wenn ich's auch ſagte; wußt' ich ſelbſt zuvor
Doch nichts von dieſen Schrecken. Aber glaub mir,
Es ſchwanken zwiſchen Erd' und Höll' und Himmel
Furchtbare Dinge, die Du nicht einmal
Aus ſchlimmen Träumen kennſt. Dir gegenüber
Fühl' ich erſt ganz, wie tief ich fiel.

Flavina.

So liebt

Florinde mich nicht mehr, denn Liebe zeugt
Vertrauen — o vertrau mir, meine Schweſter!
Und hätteſt Du in unglückſel'ger Stunde
Begangen ein Verbrechen, roth wie Blut:
Ich kann nicht von Dir laſſen. Hier, tief innen
In meiner Bruſt, da ſteht Dein ſchönes Bild.
Mir biſt Du's ſelbſt, mir mußt Du's ewig ſeyn!
Was wäre Liebe denn, wenn eine That,
Wozu der Dämon trieb, ſie brechen könnte! —

Florinde.

Was ſagſt Du? — Liebe? — O mein Gott, Du läſſeſt
Doch keinen ganz verzweifeln! Noch im Elend,
Im tiefſten, Liebe finden, das iſt ſüß.
Nun wird mir leichter, tief vom Herzen ſteigen
Die heißen Thränen auf und überfluten
Mein durſt'ges Auge — Doch mir wird ſo matt,
Mir dunkelt's vor dem Blick, die Kniee brechen,
Gieb mir die Hand, Flavina.

Flavina.

Gott, Du ſchwankſt!

Was iſt Dir, theure Schweſter?

Florinde.

Es iſt nichts;

Führ mich in Dein Gemach, die Müdigkeit
Liegt auf den Wimpern mir wie Blei, laß mich
Ein wenig ruh'n; dann ſollſt Du Alles wiſſen.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Julian kommt langſam in tiefen Gedanken.

Ich hatt' einſt einen Wahlſpruch, „Vaterland
Und König" hieß er. Durch mein ganzes Leben
Hat er mich treu geführt, er war mir ſtets

Die Leuchte meines Fußes: In der Trübsal
Gab er mir Troſt und Stärke, der Gefahr
Rief ich ihn keck in's Antlitz, und ſie floh
Vor ſeinem ſtolzen Klang. — Das Alles iſt
Vorüber nun. Kein Licht am Firmament
Zeigt mehr den Pfad mir, und es ſchaut mich rings
Die Finſterniß mit ſchwarzen Augen an.

Ich ſtreute guten Samen in die Furchen,
Und Neſſeln geh'n mir auf; ich pflanzte Ehre,
Und rieſig ſteigt aus edler Wurzel nun
Der gift'ge Baum der Schmach. Der Gang der Welt
Hat ſich verkehrt, und die Natur empört
Sich wider ihr Geſetz. — So will ich auch denn
Dem allgemeinen Zug mich überlaſſen.
Verflucht ſey, was ſich mir als Schranke noch
Entgegen thürmt, ich kenne keine Richtſchnur,
Kein and'res Steuer mehr, als jenes dunkle

Gefühl, das in mir waltet, und das jetzt
Laut nach Vergeltung ſchreit.

Ich weiß es wohl, es wird die Welt mich drum
Verräther heißen; gleich dem Apoſtaten,
Dem andern Julian, wird ſie mit Schaudern
Mich nennen. — Aber wenn ich ſchweig' und dulde,
Wenn ich den Roſtfleck meines Wappenſchilds
Mit Blut nicht tilge: wird ſie dann mich nicht
Verachten? — Nein! das ſoll ſie nimmer! Lieber
Will ich die ſchreckenvolle Fackel ſeyn,
Die hochauflodernd Giebel und Gebälk
Zur ungeheuern Feuersbrunſt entflammt,
Und dann in Brand ſich ſelbſt verzehrt. — Ich bin
Entſchloſſen.

Neunter Auftritt.

Julian. Heribert tritt auf.

Heribert.

Herr, der Mohrenfürſt.

Julian.

Er iſt

Willkommen.

(Heribert geht ab. Pauſe. Die Uhr ſchlägt.)

König, dieſe Glocke läutet

Mit dumpfen Schlägen Dein Verderben ein!

(Indem Julian ſich gegen den Eingang wendet, durch welchen Tarik auftritt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die ſpaniſche Küſte in der Gegend von Calpe.

Tarik führt eine Reihe mohriſcher Krieger auf. Don Julian, von ſeinen Hauptleuten umgeben; alle gerüſtet.

Julian.

So führ ich Dich auf Spaniens Boden ein.
Der Wind, der ſcharf in unſ're Segel blies
Und ſo gefahrlos uns herüber trug,
Als wollt' er mit zu unſerm Bunde ſteh'n,
Sey uns ein günſtig Zeichen.

Tarik.

Weit und prächtig
Dehnt, in der Abendſonne Glut getaucht,

Vor meinem Blick das Küſtenland ſich aus.
Fürwahr, Du haſt mir nicht zu viel geſagt,
Da Du es rühmteſt.

Julian.

Nein, dies Land iſt nicht
Wie Afrika, wo Sand und Himmel nur
Das Aug' erblickt und hier und dort dazwiſchen
Ein falbes Fleckchen mit verſengtem Gras,
Von ein Paar Palmen ſpärlich überſchattet.
Sieh nur, wie an den Hängen dort die Mandel,
Die Feige reift, wie tief im dunkeln Laub
Die Flamme die Granäte brennt; die Luft
Iſt ſchwer vom Odem der Citronenblüthe,
Und ſelbſt den Fels umflicht die ſüße Rebe
Mit grünem Netz. Von jenen Bergen ſprudeln
Wie Lebensadern tauſend friſche Quellen
Und gießen ihren Segen durch das Thal.
Und in den unterird'ſchen Schachten ſchlafen

Die Könige der Erze, Gold und Silber,
Des ſtarken Arms nur harrend, der ſie kühn
Aus ihrer Nacht hervorführt an das Licht.

Tarik.

Mir klingt Dein Wort, wie ſüßer Flötenton,
Der über's Waſſer ſchallt. Denn dieſe Schätze,
Die Thäler hier, von Blüthen überdeckt,
Die reichen Höhen dort, in Kurzem müſſen
Sie uns gehören durch das Recht der Waffen.
Wie heißt der Berg dort?

Julian.

Calpe nennt man ihn.
Er bildet eine von den mächt'gen Säulen
Des Herkules.

Tarik.

Der Nam' iſt gut gewählt.
Kühn ſtreckt er ſeine ſchroffe Felſenſtirn
In's Meer hinaus und über unſern Schiffen

Ragt er wie eine ſteinerne Standarte.
Er wird den kommenden Jahrhunderten
Von unſerm Zug noch künden, ahnt es mir,
Und ſpät einſt zum Gedächtniß dieſes Tags
Wird ihn die Welt den Berg des Tarik heißen.

Auf ſeinem Gipfel mag ein Fähnlein ſich
Befeſt'gen, um den Rücken uns zu decken;
Die Andern aber ſollen raſch am Mahl
Sich ſtärken, denn noch eh' im Zelt der Nacht
Des Mondes gold'ne Leuchte ſich entzündet,
Zieh'n wir gen Norden weiter.

Julian.

Alſo ſey's.
Des Aufbruchs harr' ich ſchon mit Ungeduld,
Und ſpornen möchte ich das Roß der Zeit,
Das träge mir zu ſchleichen ſcheint.

Tarik.

So kommt,

Laßt uns die Schaaren muſtern am Geſtade.

(Sie gehen ab, eine Wache bleibt zurück, im Hintergrund auf- und nieder-ſchreitend.)

Zweiter Auftritt.

Pelayo kommt.

Verflucht der Zufall, der im Felſenthal
Das Roß mir ſtürzen ließ! Ich ſeh's, ich komme
Zu ſpät. Was ich gefürchtet, iſt geſcheh'n.
Er hat gehandelt. —

Aber dennoch ſey's
Verſucht, die Fluth zu hemmen, die den Damm
Bereits in wildem Ungeſtüm durchbrach.

Lieb meiner Zunge Kraft, o Gott des Heils,
Es iſt das erſtemal, daß ich zu Dir
Um Worte flehe.

Dritter Auftritt.

Pelayo. Julian kommt zurück.

Julian.

Seh' ich recht? — Pelayo!
Des Königs Boten müſſen Flügel haben,
Und ſchneller reiſen als der flücht'ge Schall,
Daß er ſchon jetzt uns ſeinen Herold ſchickt.
Was bringt Ihr?

Pelayo.

Nicht der König ſendet mich,
Mein Herz nur treibt mich her.

Julian.

So sey mir zwiefach

Willkommen. Wie Du stets auf meiner Burg

Ein werther Gast mir warest, bist Du's heut

Im Feld.

Pelayo.

Ich komme nicht um Gastlichkeit;

Die Zeit will Ernst'res. — Seit der Unglücksstunde,

Da von des Königs Frevel gegen Dich

Mir das Geheimniß kund war, kam kein Schlaf

Auf diese Wimpern, labte mir kein Trunk

Den durst'gen Gaumen. Ohne Ruhe trieb's

Mich her, mit Dir zu reden.

Julian.

Und was soll's?

Pelayo.

Was mich geängstigt als ein banger Traum,

Du hast's vollführt. — Nein, wende Dich nicht ab

Mit hellern Blicken, hör' mich an! Wie David
Mit seinem Saitenspiel in König Saul
Den finstern Geist beschwor, so möcht' ich hier
Durch ruh'ges Wort Dein wildes Blut bezähmen,
Das Dich zu unerhörten Thaten treibt.
Ich klage Deinen Zorn nicht an, er ist
Nur zu gerecht. Doch urthle selbst, wenn Dich
Ein Feind mit Bosheit kränkt, darfst Du darum
Den edlen Becher Deiner eig'nen Brust
Mit gleicher Bosheit füllen bis zum Rand?
Und Du hast mehr gethan. Nicht nur, daß Du
Die Faust gewaffnet mit dem Stahl des Mords
Rebellisch aufhebst gegen Deinen Herrn:
Mit Deines Volks, mit Deines Glaubens Feind
Stehst Du im off'nen Bündniß. Was Du sinnst,
Ist mehr denn Hochverrath.

Julian.

Ich geb' es zu.

Pelayo.

O ſprich es nicht ſo ruhig aus, zerbrich
Dies Eis der grimmigen Gelaſſenheit,
Das Dir um's Herz in trägen Schollen ſtarrt!
Laß ab von dieſem Werk, das Dir die Hölle
In's Ohr geflüſtert, denn Dein eig'ner Dämon
Erfand es nicht — Kennſt Du die Sage nicht,
Die ſolche That als ſchauderhaft verflucht?
Wer ſeine Mutter ſchlägt, dem wird die Hand
Noch aus dem Grabe wachſen, und Du hebſt
Das Schwert gen Spanien, Deine Mutter, auf.

Julian.

Die Warnung kommt zu ſpät.

Pelayo.

Noch iſt die That
Zur That nicht worden, noch hat dieſer Grund
Kein Blut getrunken. Wenn Du Deine Hand
Vom ſchnöden Makel dieſes Bundes reinigſt,

Mag Alles gut noch werden. Leicht verjagt
Dann unſ'rer Klingen ſcharfer Zorn den Feind
In ſeine ſand'ge Heimath.

Julian.

Nimmermehr!
Der Mohr hat meinen Schwur zum Pfand.

Pelayo.

Dann ſchwurſt
Du ein Verbrechen ſchwärzer noch als Meineid,
Beim Gott des Lichts ſchwurſt Du ein Werk der Nacht,
Im Born der Liebe ſtähltest Du Dein Herz
Zur That des Haſſes — O ein ſolcher Eid
Iſt nichtig von Natur, denn er, zu dem
In blindem Groll Du riefeſt, haſſet ihn.
Gieb dieſes Bündniß auf.

Julian.

Verſchwende
Nicht länger Deine Worte. Taubes Holz

Und todten Stein magſt Du bewegen, mich
Bewegſt Du nicht, mein Will' iſt feuerfeſt,
Er ſchmilzt nicht vor der Rede Glut.

Pelayo.

So iſt
Umſonſt denn Alles! Meine Worte ſind
Dir hohler Schall, und wie ein alter Spielmann,
Den man beim Markt mit ſeiner ſtaub'gen Geige
Von Hauſ' zu Hauſe weiſ't, werd' ich von Dir
Entſandt? Ich kenne Dich nicht mehr.

Julian.

Ich kenne
Mich ſelbſt nicht mehr. Der alte Julian
Iſt todt, in meiner Bruſt die rothe Flamme
Des Herzens iſt verloſchen über Nacht.
Nur Ein Gefühl noch lebt in mir; der Durſt
Iſt's nach Vergeltung. Jeder Athemzug
Gehört der Rache, Rache hält mich aufrecht,

Wenn mir der müde Leib den Dienſt verſagt;
Sie weckt mich in der Früh', ſie geht mit mir
Zur Ruh', und füllt den Schlaf mit blut'gem Traum;
Zur Kirche folgt ſie mir, und mein Gebet
Sind Mordgedanken — ja, und ſtürb' ich, ohne
Gerächt zu ſeyn, ſie würde auf mein Grab
Sich ſetzen, und mit dumpfem Wolfsgeheul
Mich aus dem Schlafe ſchrei'n; und hört' ich's nicht:
So harrte ſie wie eine dunkle Wacht
Auf meiner Gruft zum Tage der Poſaunen,
Um dann mich noch zu mahnen. — Doch genug!
Du weißt jetzt, wie es ſteht. Ich bin zu Ende. —
Geh!

Pelayo.

So zerreiß ich denn den Brief der Freundſchaft,
Den ich vor wenig Tagen willig noch
Mit meinem beſten Blut beſiegelt hätte;
Und jeder Reſt der Neigung, der zu Dir,

Dem Hochverräther und dem Landesfeind,
Mich zieh'n will, sey verflucht und eingesargt!
Ich geh, doch schweren Herzens — es thut weh,
Von einem alten Freunde so zu scheiden.

(Er will abgehen, Tarik tritt auf.)

Vierter Auftritt.

Tarik. Julian. Pelayo.

Tarik (hinter die Scene befehlend).

Laßt augenblicklich den Befehl vollzieh'n!
Das Werk hat Eile!

(vortretend)

Doch sieh da, ein Ritter
In Gothentracht. Willkommen! Bringt Ihr uns
Vielleicht schon Botschaft, daß Sidonia,

Erſchreckt durch unſ'rer Waffen dräuend Nah'n,
Das Thor uns friedlich öffne?

Pelayo.

Nicht zu Dir
Bin ich gekommen, trotz'ger Mohr, und wär' ich
Zu Dir gekommen, ſicher hätt' ich dann
An Friedensworte nimmermehr gedacht.
Denn wiſſe: Du, Dein Stamm, Dein ſchnöder Glaube
Sind mir ſo lieb, als wie dem wilden Stier
Des Scharlachs Farbe, die in Wuth ihn ſetzt.
Doch da Du keck in meinen Weg Dich drängſt,
So weiß ich nichts für Dich als dies: dafern
Dein eig'nes Heil und Deiner Schaar Du willſt,
Dafern ihr in der Heimath Weib und Kind
Mit dieſen Augen je zu ſchauen wünſcht,
Dafern ihr auf ein ruhig Alter hofft
In euern Hütten, und auf einen Tod,
Den heil'ger Brauch mit Trauerſpenden ſchmückt:

So ſchändet länger nicht mit euern Tritten
Den ſchönen Boden dieſes Landes, flieht.
Vom Wind beflügelt rückwärts über's Meer,
Und bleibt daheim im Sand bei euern Tigern;
Denn thut ihr's nicht, ſo werdet ihr gewahren
Daß auch in Spaniens Bergen Eiſen wächst,
Und daß die raſchen Ströme dieſer Gau'n
Noch ſtolzer rauſchen, wenn der Mohren Blut
In tiefen Purpurglanz ihr Silber kehrt.

Tarik.

Schau nach dem Meer und lies in Flammenſchrift
Dort meine Antwort, Chriſt.

Pelayo.

Was ſeh' ich!
Die Schiffe brennen!

Tarik.

Und mit ihnen glüht
Zu Aſche jede Hoffnung aus der Heimkehr.

Pelayo.

Wahnwitziger, was thateſt Du!

Julian.

Du ſiehſt
Jetzt, wie's gemeint iſt. Drum wirf Dich auf's Roß.
Zum König fleuch, ſey unſ'res Kriegs Poſaune!
Sag ihm, Don Julian, den er entehrt,
Sey mit den dunklen Söhnen Afrika's
Genaht, und ford're Sühnung.

Tarik.

Eile, Chriſt
Mit Deiner Botſchaft, daß nicht, eh' Du noch
Toledo's Thor erreichſt, das Sturmgeläut
Der bangen Städte und der Schlöſſer Brand
Dem König melden, was Du künden ſollſt.

(Pelayo geht ab.)

Jetzt rührt die Trommeln, ruft die Schaar zuſammen!
Noch wen'ge Worte reb' ich hier zum Heer; —

Geht Ihr zu Eurer Schaar, und thut das Gleiche.
Wir müssen heut noch weiter.

Julian (hinter die Scene rufend).

Heribert!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Heribert.

Heribert.

Herr!

Julian.

Wenn wir aufgebrochen, eilest Du
Zurück nach Ceuta; sey ein treuer Wächter
Den Mädchen dort. Sobald die erste Schlacht

Für uns entſchieden, will ich Boten ſenden.
Dann führ' ſie mir auf ſichern Wegen nach.

(Julian und Heribert gehen zu verſchiedenen Seiten ab. Trommeln und Trompeten. Mohriſche Hauptleute und Krieger treten auf.)

Sechster Auftritt.

Tarik. Das Heer der Mohren.

Tarik

(das aufgepflanzte Heerbanner aus der Erde reißend).

So reiß' ich denn das Banner aus dem Boden,
Und trag' es weiter in dies ſchöne Reich.
Doch nicht zu eig'nem Ruhm und Vortheil, nein!
Ein Streiter Allah's ſteh' ich da. Denn ſo
Spricht der Prophet: „Ich ſende meine Boten
Mit Feuer und mit Schwert gen Nord und Süd,

Gen Sonnenaufgang und gen Untergang,
Und will ihr Haupt ausrüſten mit dem Geiſt
Des Lichts, und mit des Leuen Kraft ihr Mark.
Die Glut ſoll ſie nicht ſengen, und das Meer
Sie nicht erſäufen, bis der ganze Erdball
Im Schatten meiner Friedenspalmen ruht."
So hat er uns zu Kämpfern denn erwählt
Im Lande, das mit ihrem letzten Strahl
Die Sonne grüßt, eh' ſie in's Meer verſinkt;
Und ſind wir ſchwach an Zahl, ſo ſind wir ſtark
Durch die Verheißung und geſtählt an Muth.
Das Reich, das vor uns liegt, iſt uns beſtimmt
Durch Allah's Schluß. Vergeßt auf immer d'rum
Die Küſten Afrika's. Sie ſind für euch
Verſunken mit den Trümmern unſrer Schiffe.
Nein! Denkt im Kampf, ihr kämpft um euern Heerd.
Das Schwert iſt euer einzig Heil. Im Rücken
Habt ihr das Meer, die Schande und den Tod,

Vor euch liegt Spanien und der Ruhm, bereit,
Mit grünem Laub den Scheitel euch zu kränzen,
Selbst wenn ihr fallt. Denn ob die Gruft den Leib
Empfängt, unsterblich wandelt das Gerücht
Der Tapfern durch die Welt und Allah lohnt
Mit Paradieseswonnen seinen Fechtern!

(Freudige Bewegung unter den Arabern.)

Und somit vorwärts! Stoßt in die Trompeten,
Erhebt die Lanzen, laßt die Fahnen fliegen,
Und gönnt nicht eher ihnen Rast, als bis
Sie siegreich von Toledo's Zinnen weh'n.

(Eine kriegerische Musik fällt ein. Alle gehen ab.)

UNIV. OF CALIFORNIA

Siebenter Auftritt.

Toledo. Königlicher Audienzsaal. Abend.

Oppas und Leontes begegnen sich.

Leontes.

Gott grüß Euch, Bischof. Auch schon hier?

Oppas.

Man schickte
Nach mir, und zwar so eilig, daß der Bote
Sich überstolpernd nichts vom Grund gesagt.
Ward Euch die Ursach' kund, warum so spät
Hier die Versammlung noch berufen ward?

Leontes.

Es läuft ein dumpfes Murmeln durch die Stadt
Von Krieg und unverhofftem Ueberfall,
Und das Gerücht, das wie ein Rabenschwarm

Vielzüngig krächzend hin und wieder flattert,
Nennt die beritt'nen Mohren uns als Feind.
Doch so viel nur ist sicher, daß ein Bote,
Mit blut'gem Sporn auf schaumbedecktem Roß
Nach Sonnenuntergang zum Schlosse flog,
Und wicht'ge Botschaft für den König brachte.

Oppas.

Die Mohren, sagt Ihr — Seltsam — seltsam — Mir
Geht eine dunkle Ahnung durch den Sinn,
Die, wenn sie sich erfüllte, unserm Plan
So großes Heil als Unheil bringen könnte.
Doch still davon für jetzt! Ich höre draußen
Die Andern auf den Stufen schon. Nun gilt's,
Die Flagg' ergeb'ner Treue aufzuzieh'n.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Urbano, Peliſthes, Erwich kommen durch den Haupteingang. Gleich darauf Roderich mit Theudemir von der Seite.

Peliſthes.

Wißt Ihr? —

Oppas.

Ich weiß von nichts.

Erwich.

Der König kommt!

(Roderich tritt auf. Ihm folgt Theudemir.)

Roderich.

So ſind' ich denn die Männer meines Raths
Bereits verſammelt — doch ein Platz iſt leer.
Ward Don Pelayo nicht beſchickt?

Urbano.

Gebieter,
Schon ein'ge Tage sind's, daß aus der Stadt
Auf schnellem Roß in Reisetracht er zog.
Wohin? blieb unbekannt.

Roderich.

Es schafft mir Leid,
Ihn heute nicht in unserm Kreis zu seh'n;
So fehlt uns eine wackre Stimm' im Rath.
Doch dürfen wir nicht zögern. Drum zur Sache!
Setzt Euch, ihr Herrn!

(Es geschieht.)

Es ward mir sich're Kundschaft,
Daß unser Feldherr, Graf Don Julian,
Den wir im Mohrenkrieg beschäftigt wähnten,
Treuloſen Sinns und jeder Pflicht vergessen
Mit unsers Glaubens Feinden sich verband,
Und so, auf dieses Frevelbündniß trotzend,

Das Schwert hebt gegen dies geſalbte Haupt.
Schon ließ er Herkul's Säulen hinter ſich
Und ſchreit nun mit der Sturmesglocken Zunge
Den wilden Ruf des Kriegs in Spaniens Ohr.
Von ſeines und des Mohrenheeres Zahl
Iſt ſich're Kunde noch nicht da. Sobald
Man ihn und ſeiner Landung Zweck gewahrte,
Saß augenblicks ein raſcher Bote auf,
Und flog, den Sturmwind überreitend, her,
Mir dies zu melden. Redet nun, ihr Herrn,
Was Euch auf Eid und Pflicht das Beſte dünkt,
Dem Unheil zu begegnen.

Oppas (ſich erhebend).

Herr und König!
Kaum find' ich Worte; meine Rede liegt noch
Gebannt, doch nicht von Furcht, vom Staunen bloß
Ob der ſinnloſen Frechheit Julians.
Denn ſein verrätheriſch Beginnen ſcheint

Nicht ſchlecht allein, nein, auch verlachenswerth.
Was will denn dieſer graue Abenteurer
Mit ſeinem über's Meer geführten Schwarm, —
Den nur das ſtets vergrößernde Gerücht
Mit Schrecken rüſtet und zum Heer poſaunt, —
Was will er denn, als an der feſten Stirn
Von unſern Mauern ſich den Kopf zerſchellen?
Ein Heer wächst nicht, wie Pilze, über Nacht,
Und einer Flotte braucht's, es herzuführen;
Doch wäre Beides da, ſo hätten längſt
Durch unſ're Wächter wir die Kunde ſchon.
Drum iſt's nicht weiter, als ein toller Streifzug
In Fiebersglut erſonnen und nicht werth,
Daß er in Falten Eure Stirne legt.
Laßt ihn gewähren. Bald genug wird er
Sein Schwert ſo ſchartig hau'n, daß er ſich freut,
Wenn er mit einem Stumpfe heimzieh'n kann;
Und wollt Ihr ihn vernichten, nun ſo ſchickt

Zwei Fähnlein wohlgewappnet, oder drei,
Und seyd gewiß, daß keiner Euch entrinnt.

Leontes.

Ich stimme ganz dem würd'gen Bischof bei.
Nur Thorheit würd' es seyn —

Thendemir (ihm in die Rede fallend).

Nein, nein, ihr Herrn!
Nicht solche Sicherheit! Sie taugt hier nicht.
Zwei Jahr' einst focht ich unter Julian
Und sah ihn kriegen. Wer das Waffenhandwerk
Wie er versteht bis auf den kleinsten Griff,
Der zieht zu Feld nicht wie ein trunk'ner Mann,
Und wagt nicht ohne Hoffnung auf den Sieg.

Pelisthes (aufspringend).

Drum auf, mein Fürst! Laß Deine Reiter satteln,
Laß von der Lanzenträger Schritt den Grund
Erdröhnen, fülle Deiner Schützen Köcher!
Und durch das Land erhebe seinen Ruf

Der Hahn des Kriegs, die ſchmetternde Trompete,
Und biete der Vaſallen Schaaren auf.
Krieg dem Verräther, Krieg, Vernichtungskrieg!

Oppas.

Euch reißt die Luſt des Kampfes hin. Vergeßt nicht,
Daß Spanien glücklich iſt, wenn ihm der Stern
Des Friedens ſcheint.

Peliſthes.

Was redet Ihr vom Glück,
Dafern nicht Kraft es ſtützet? Schmach für uns,
Wenn Hochverrath die Wurzel unſers Reichs
Benagen darf. — Nein! Nein! Es ſey ein Beiſpiel
Zur Warnung hingeſtellt, daß keiner mehr
Der Löwenhöhle frechen Muthes nahe.

Theudemir.

Ich ſtimme wie Peliſth.

Erwich.

Auch ich.

Urbano.

Der Friede
Iſt ſüß, doch höher gilt des Landes Ehre,
Drum ſey es Krieg.

Roderich (ſich erhebend).

Krieg! Und kein Wort jetzt mehr
Von Zög'rung oder friedlichem Vergleich! —
In Erz und Zorn gewappnet ſollen ſie
Mich ſchau'n. —

Weil meine Laune ſich gefiel,
Die kahle Wand des thatenloſen Friedens
Zu überzieh'n mit königlichem Prunk,
Weil ich die Tage mir zu Feſten ſchuf,
Und ſie mit Spiel und Wein und Weibern kürzte:
So träumen ſie, in meiner Bruſt der Muth
Sey eingeſchlafen, und mein Schwert ſey feſt
Gewachſen in der Scheide. Doch noch ward

Der Leu kein Windſpiel, wenn er auch einmal
Vergaß zu brüllen und den Zahn zu zeigen.

(Pauſe.)

Auf, Theudemir! Dein Schlachtenroß beſteig,
Du ſollſt der Schnitter meines Grimmes ſeyn.
Zweitauſend Reiter nimm, viertauſend Lanzen,
Und wie ein freſſend Feu'r zur Sommerzeit
In dürres Gras, ſo fall' in ihre Reih'n!
Mit Deinen Bannern Sieg! Bald folg' ich nach.

Theudemir.

Dank Dir mein Fürſt, daß Du mich auserkorſt
Zu ſo ruhmwürd'gem Amt; lebt wohl ihr Herrn,
Ich kehre nimmer oder im Triumph.

(Theudemir geht ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Theudemir.

Roderich.

Ihr Andern sorgt, daß rasch der Adel sich
Zum Heerbann stelle, sendet Boten aus
Nach allen Seiten, öffnet unsre alten
Rüstkammern, theilet Waffen unter's Volk,
Laßt alle Schmiede sprüh'n und Schwerter hämmern,
Und greift auf Straß' und Feld die Rosse auf.
Kein anderer Gedanke sey im Reich,
Als dieser Mohrenkrieg; ihr Priester, betet
Verderben auf des Feindes Haupt, und laßt
Die Weiber und die Kinder mit Euch schrei'n;
Ihr aber, Großschatzmeister, schließt die Truh'n,

Die Kasten auf, und laßt den Geist des Reichthums
Heraus, daß er in Fechter sich verwandle,
Und unsern Fahnen folge.

Erwich.

Herr, Ihr seht
Betrübt mich und erstaunt. Was Ihr an Schätzen
Mir einst vertraut, zerschmolz in leeres Nichts;
Denn Eurer Säle, Eurer Feste Pracht,
Der Diener Schmuck —

Roderich.

Ich will jetzt keine Rechnung,
Gold will ich, schaffet Rath!

Erwich.

Der Rath ist schwer.
Ich kann den kahl entlaubten Winter nicht
Zum Frühling wandeln.

Roderich (sich besinnend).

Sprach man mir nicht einst

Von Schätzen, die aus uralt dunkler Zeit
In unſ'rer Königsgruft vermauert ſey'n?
Mir klingt's im Ohr, doch weiß ich nicht, woher.

Oppas.

Die Rede geht davon im Volk; man zeigt
Sogar die Platte, die den Eingang in
Den Raum verſchließen ſoll.

Urbano.

Doch knüpft die Sage
Ein finſteres Geheimniß an den Ort,
Und hat ihn ſo umhüllt mit Fluch und Grau'n,
Daß keiner je, der vor Euch König war,
Ihn öffnen mocht'. Auch ſah ein alter Mann,
Den man als Seher pries zu Liuva's * Zeit,
In Traumgeſichten ſchreckliche Geſtalten
Aus jener Oeffnung ſteigen, und darauf
Die Stadt durchſchreiten, und wohin ſie ſchritten,

* Liuva iſt ein alter weſtgothiſcher König.

Da schlugen Flammen, stürzten mit Gekrach
Die Häuser ein, und hinter ihren Fersen
Erscholl's wie Todtenklag' und Wehgeheul.

Roderich.

Ich will hinab.

Urbano.

O thut es nicht, versucht
Den Himmel nicht!

Erwich.

Thut's nicht; noch Manches giebt's
Was sich verpfänden ließe.

Roderich.

Bin ich denn
Ein Kind, das man mit Mährchen fürchten macht?
Das Schlimmste, was ich finden kann, ist — Nichts.
Geht mir mit Eurem Hirngespinnst!

Urbano.

Des Volks

Uralte Sagen sind kein Hirngespinnst.
Und wie es Stunden giebt, wo sich der Mensch
Von fremder unerklärlicher Gewalt
Getrieben fühlt, und wo das Geisterreich
Mit Schauern lastet auf der bangen Brust,
So giebt's auch Träume, drin der Zukunft Dunkel
Zerreißt und Dinge schlimmer Vorbedeutung,
Die jeder meiden möge. Darum bleibt.

Roderich.

Glaubt auch Pelisth an Träume?

Pelisthes.

Herr, ich weiß
Nicht, was man träumen heißt. Ich träume nie.

Roderich.

So folge mir! Zur Stunde wollen wir
Dies Räthsel lösen, und den stummen Mund
Der dunkeln Tiefe zwingen, daß er rede,

Und, ſo's der Himmel will, mit Goldesklang.
Doch ſchlafe dort verborgen, was da will:
Man ſoll nicht ſagen, daß die bleiche Furcht
Auch Königsſtirnen ſo in Marmor wandle,
Daß ſie gebannt ſteh'n ohne Rath und Schluß.
Nein, grad weil ihr mit nichtiger Gefahr
Mich ſchrecken wollt, ſo ſuch' ich ſie, und will
Das Abenteuer leichten Sinn's beſteh'n.
Gehabt euch wohl, ihr Herrn, folgt mir Peliſth.

Peliſthes.

Und wenn's zur Hölle ginge.

(Roderich und Peliſthes ab.)

Urbano.

Wollte Gott,
Daß ich im Irrthum wäre. Doch ein ſeltſam
Gefühl ſagt mir, daß Schlimmes vorbeſteht.
Die Zeit iſt krank. Gott beſſer's!

Erwich.

Laßt uns gehn.

(Urbano und Erwich gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Oppas. Leontes.

(Von Zeit zu Zeit ferner Donner.)

Oppas.

Die Sachen ſind im Zug. Don Julian
Mit ſeinem kühn gewagten Mohreneinfall
Erleichtert uns das Spiel. Allein der Zorn,
Die Kampfluſt Roderichs behagt mir nicht.
Ich hatt' ihn ſicherer geglaubt. Verflucht
Der eiſerne Peliſth, der dieſen Funken
Zur vollen Flamme blies!

Leontes.

Was iſt zu thun?

Soll ich gen Merida, daß wir uns dort
Verſammeln, und mit dumpfem Schall vom Thurm
Des Aufruhrs Glocken rühren?

Oppas.

Sachte! ſachte!

Laß ruhig uns an unſer'm Bogen ſchnitzen;
Der Augenblick des Schuſſes bleibt nicht aus.
Nein! fliege zu den Prinzen! Sprich, ſie ſollen,
Wenn ſie der Fürſt zum Heer entbieten läßt,
Dem Ruf gehorſam ſeyn, und ſich in Eil
Mit ſtarker Mannſchaft ſtellen. Alles Weit're
Erfahren ſie durch mich.

Leontes.

Ich will ſogleich
Zu Roß.

Oppas.

So kannst bei Blitzesschein Du reiten.
Den ganzen Abend war es schwül; nun schirrt
Das Wetter seinen Rappen an und fährt
Rollend empor am Himmel, daß der Hufschlag
Von streif'gen Flammen sprüht — Glück auf den Weg!

(Beide ab.)

Elfter Auftritt.

Gruftgewölbe der gothischen Könige zu Toledo. Im Hintergrunde in vergitterten Nischen die Särge. Seitwärts eine Treppe. Von fern hört man das Gewitter.

Roderich und **Pelisthes** steigen herab. Zwei **Diener** mit Fackeln.

Roderich.

Wir sind am Platz. In jenen Nischen schlafen
Die alten Kön'ge auf verblich'nem Purpur,

Die Knochenhände faltend über's Schwert,
Und harren auf den Auferstehungstag. —
Hier muß die Stelle seyn. Ihr Diener, leuchtet
Am Boden!

Helisthes.

Horch! hier klingt es hohl — im Grund
Ist eine erz'ne Tafel eingefugt
Mit mächt'gen Eisenklammern.

Roderich.

Brecht sie los!
Sie ist es, was wir suchen. —

(Zu den Dienern.)

Steckt die Fackeln
In jenen Ring und steigt hinauf.

(Die Diener ab.)

Helisthes (arbeitend).

Der Schmied

Verſtand ſein Handwerk, der die Platten hier
Gefügt, ſie weichen nicht.

Roderich.

So will ich ſelbſt
Mit Hand anlegen! Gebt ein Eiſen mir
Zum Brechen — ſo!

Peliſthes.

Die Klammern biegen ſich —

Roderich.

Iſt ſaure Arbeit!

(Pauſe. Ferner Donner.)

Sprecht Ihr was?

Peliſthes.

Ich nicht;
Der Donner brummt von fern in's Ohr der Nacht.

Roderich.

Strengt Eure Sehnen an! Es iſt hier feucht
Und dumpfig. Droben war es ſchwül. Mein Herz
Iſt fern von Furcht, doch ſchauert mich —

(Für sich.)

Ich weiß nicht,

Was für ein Höllenblendwerk zaubert mir

Stets vor den Blick Florindens Bild!

Pelisthes.

Da bricht's.

(Die eherne Platte springt dröhnend auf, der Donner wird stärker.)

Roderich.

Was seht Ihr? Blickt hinab!

Pelisthes.

S'ist Alles dunkel.

Wie eines Schädels leere Augenhöhle

Starrt mich die Oeffnung an.

Roderich.

So leuchtet.

Pelisthes.

Wohl!

(Er leuchtet hinab.)

Ich sehe nichts als eine mächt'ge Truhe.

Roderich.

Das wird der Schatz seyn, öffnet.

Pelisthes (steigt hinab, von unten).

's ist kein Schatz!

Nur alte Banner liegen drin, und drüber

Ein staubig Pergament mit blut'ger Schrift.

(Er steigt mit den bezeichneten Dingen herauf.)

Roderich.

Was ist der Rolle Inhalt? Les't!

Pelisthes (lies't).

Der Du die Pforten dieser Grüfte sprengst,

O König, König wardst Du Dir zum Gram;

Denn Spanien geht durch Dich in Flammen auf.

(Heftiger Donnerschlag.)

Roderich.

Sind alle bösen Geister in der Luft

Denn heute los und speien Schwefelflammen?

In seinen Vesten bebt das Schloß —

Pelisthes.

Und seht!

Die Fahnen sind in selt'ner Art bemalt,
Mit Waffen, Rossen, langen Reiterzügen
In fremder wunderlicher Tracht.

Roderich.

Auch das noch!

Pelisthes.

Was überrascht Euch?

Roderich (auf die Fahnen deutend).

Siehst Du denn nicht hier
Die krummen Schwerter und den Turbanschmuck,
Und dort den blut'gen Halbmond? Mohren sind's.

(Lange Pause.)

Was denkst Du?

Pelisthes.

Ich? Wovon?

Roderich.

Von unserm Fund,

Von jenem Fluch, der mit prophet'ſchem Dräu'n
Mir Untergang verheißt; von dieſen Bildern,
Die unheilvoll in dieſer finſtern Stunde
Den Feind mir zeigen, der mich eben jetzt
Auf Tod und Leben in die Schranken ruft.

Peliſthes.

Ich denk', ein wack'rer Mann thut was er kann,
Und läßt das Schickſal walten.

Roderich.

Seltſam! ſeltſam!
Wenn ſie Recht hätten, wenn es Dinge gäbe
Von ſchlimmer Vorbedeutung! Konnte denn
Kein And'rer ſprengen dieſes Thor der Nacht?
Hab' ich gewollt? Hab' ich gemußt? — Nein, nein!
Ich will den Spiegel meines klaren Sinns
Mir nimmer trüben laſſen.

(Pauſe.)

Aber wenn's

Doch Schickſal wäre? Wenn, wie jene Alten
Es ſangen, drunten die drei Schweſtern ſäßen
Und dunkle Fäden ſpännen, und daraus
Geheimnißvolle Schlingen wöben? —

Sey's!

Der Aar zerreißt das Netz. Das Schickſal
Iſt groß, doch größer iſt ein Königswille.

(Donner.)

So werf' ich dir, unheimlich finſt're Macht,
Den Handſchuh hin zum Kampf; ich trage kühn
Die Stirn entgegen dir, und trotze dir,
Und ring' mit dir, ſo wie der fleck'ge Tiger,
Umſchlungen mit der Rieſenſchlange ringt.
Wer Sieger bleibt, die Zeit wird's lehren. — Kommt!

(Sie gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Halle eines Palaſtes in Xeres.

Roderich. Urbano. Oppas. Peliſthes. Gefolge.

Roderich.

Noch keine Botſchaft aus dem Süden?

Oppas.

Nein,

Doch eben rückten mit Trompetenſchall
Die beiden Prinzen Siſebert und Evan
In Xeres ein an ihrer Fähnlein Spitze.

Peliſthes.

Sie ſind die erſten nicht. Von allen Seiten
Naht der Vaſallen kriegeriſche Schaar.

Rings ſcharren Roſſe, klirren Eiſenpanzer,
Und draußen ſteigt der Qualm von ungezählten
Wachtfeuern in die Luft.

(Jubelgeſchrei draußen.)

Roderich.

Was giebt's?

Urbano (an's Fenſter tretend).

Zuſammen rennt das Volk, ſie jubeln laut
Und drängen ſich um einen Reiter, der
Hieher den Weg nimmt. Darf ich ſeiner Stirn
Vertrau'n, die freudig glänzt wie Sonnenſchein,
So bringt er gute Kunde.

Roderich.

Eilt hinab,
Er ſoll ſogleich uns ſeine Botſchaft ſagen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Hermenegild tritt auf.

Urbano.

Da iſt er!

Hermenegild.

Heil ſey meinem König, Heil!
Mit einer Meldung, ſüß wie Feſtmuſik
Und Klang der Glocken ſchickt mich Theudemir.
Sieg! Sieg! Geſchlagen iſt das Mohrenheer.

Roderich.

Der beſte Renner meines Stalls iſt Dein
Zum Lohn für dieſe Botſchaft, doch jetzt rede:
Wie wandte ſich die Schlacht?

Hermenegild.

Von hier acht Stunden

Dehnt ſich ein Blachfeld, ſeitwärts an's Gebirg
Gelehnt und halb von dünnem Wald umkränzt.
Dort fanden wir Pelayo, der von Calpe
Zurückkam, und die Schaaren Julians
Nebſt Tariks wilden Streitern gegenüber.
Die Eb'ne ſchien bequem zur Schlacht. Deshalb
Nach wenig Stunden Raſt ließ Theudemir
Die Hörner ſchmettern, ſein geſammtes Volk
Zum Angriff ordnend. Aber kaum erfüllte
Der eh'rne Ton mit Kampfluſt unſ're Seelen,
Als drüben wie ein dumpfes Echo ſchon
Die Keſſelpauken dröhnten, und der Schwarm
Der Mohren trotzig uns entgegen brauste.
Der Kampf ward heiß, die Mittagsſonne brannte
Auf unſern Helmen, und noch immer hielten
Die Feinde Stand. Doch als nun Theudemir
Mit ſeinem Ruf das ganze Reitervolk
Zuſammenſchmiedete in Einen Keil,

Da brachen ihre Reih'n, in wirrer Flucht
Das Feld bedeckend. Und indeß der Feldherr
Auf blut'ger Spur die Flüchtigen verfolgt,
Sandt' er mich her, des Tages Glück zu künden.

Oppas (für sich).

Verdammter Zufall!

Roderich.

Laßt die Thürme denn
Erheben des Geläuts metall'ne Stimmen,
Und unsern Jubel rufen in das Land;
Mit Rosen schmückt und blühendem Jasmin
Des Doms Portal, Arabiens Wohlgerüche
Laßt wie ein süßes Opfer unsers Danks
Aus goldgedieg'nen Weihrauchsfässern dampfen,
Und majestätisch durch die Wölbung fluthe
Der Orgel Ton, darauf der Siegeshymnus
Sich wiege, wie ein prächtig Schiff.

Urbano.

Gebieter,

Dein Wunsch ist uns Befehl; allein —

Roderich.

Allein

Ihr meint, zu einem solchen Siegesfest
Sey's später auch nach Zeit, und diese Schlacht
Verdiene nach nicht solchen Pomp. Doch wißt,
Mir ist der Sieg von heute zehnfach werth.
Und hätte mich ganz Afrika bekriegt
Mit seinen Turbanschwärmen, seinen Negern,
Von Ceuta bis zum siebenmünd'gen Nil;
Hätt' ihre Tiger, ihre Elephanten
Die Wüste ausgespie'n, und wäre selbst
Der gift'ge Samum gegen mich gezogen,
Der reitet auf des Todes fahlem Roß,
Und alle, alle hätt' ich sie zermalmt:
Mich könnte doch selbst der Triumph nicht mehr

Erfreu'n als dieſer.

(Pauſe.)

O Peliſth, was iſt
Verzagt und thöricht doch das Menſchenherz!
Iſt's nicht wie Saiten, drin ein jeder Wind
Ganz nach Gefallen harft, nicht wie ein Spiegel,
Der, bringſt Du ihn in's Dunkle, Dunkles nur
Zurückwirft? Sprich, wo iſt nun jener Schauder,
Der, als wir drunten ſtanden im Gewölb
Und Zukunft leſen wollten aus dem Staube,
Sich wie ein Dieb in unſ're Seelen ſchlich,
Und alle Männlichkeit uns ſtahl, daß wir
Faſt zitterten, wie Kinder thun?

Peliſthes.

Mein Fürſt,
Ich habe nicht gezittert.

Roderich.

Aber nie,

Nie ſoll, ich ſchwör's, in dieſes feſte Mark
Ein Fröſteln wieder kommen, wenn man mir
Von böſen Zeichen redet. Dieſe Stunde
Hat mich geſtählt auf immerdar. Und giebt's
Ein Schickſal, ein Verhängniß, das mit Macht
Wie eine Fluth in unſer Leben bricht,
So weiß ich, iſt der Will' ein feſter Thurm,
D'ran ſie zu Schanden wird.

Urbano.

O Herr, vermeßt,
Vermeßt Euch nicht!

Roderich.

Ich rede nicht vermeſſen,
Ich nenne nur bei Namen, was geſcheh'n.
Verheißen ward mir in der Grüfte Reich
Mit allem Aufwand feierlichen Schreckens
Durch dieſe Mohren Sturz und Untergang,
Und wen'ge Tage d'rauf läuft bunt bewimpelt

Die Siegesbotſchaft hier im Hafen ein.
Wer will mich tadeln, wenn ich fürderhin
Nicht an Propheten glaube?

Urbano.

Herr, es war
Der Klang vom Fall der Feinde für kein Ohr
Vielleicht ſo ſüß, wie meins. Doch fleh ich, Herr,
Am Strahl des Heiles laßt die Demuth reifen.
Trotzt nicht auf Euer Glück, baut Eure Hoffnung
Zu kühn nicht in die Wolken auf. Gedenkt
Des Thurms von Babel!

Roderich.

Lieber Erzbiſchof,
Hat Euch Eu'r Silberhaar nicht Weisheit nur,
Auch Furcht gelehrt? Geſchlagen iſt der Feind
Und bald — vernichtet. Wo denn iſt der Donner,
Vor deſſen Schlag ich bangen ſoll?

Pelayo (draußen).

Platz, Platz!

Laßt mich hinein!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Pelayo tritt auf in voller Rüstung.

Pelayo.

Mein König, all' ihr Herrn,

Was soll der tolle Jubel, welcher draußen

Im Volke tobt, und der auch hier auf jedem

Gesicht steht, wie ein off'ner Freudenbrief?

O dämpft ihn, heißt ihn schweigen, denn er paßt

Zu meiner Kunde, wie ein laut Gelächter

Zum Leichenmarsche. — Reißt die bunten Lappen

Der Lust von Euern Seelen, kleidet sie

In tiefes Schwarz, denn so geziemt's — Wir sind

Geschlagen, ganz geschlagen!

Pelisthes.

Wir? So eben

Erfuhren wir —

Pelayo.

Sey's, was es sey, es war

Das Rechte nicht. Der Mohr mit seinen Reitern

Ist hinter meines Rosses Huf, Ihr könnt

Schon von den Zinnen seinen Schwarm gewahren.

Blickt nach den Höhen drüben!

Pelisthes.

Doch die Schlacht,

Wie ging die Schlacht verloren?

Pelayo.

Im Beginn

Schien Alles gut; die Feinde floh'n, wir glaubten

Den Sieg bereits am lock'gen Haar gefaßt,

Und setzten jubelnd nach, da plötzlich brach

Don Julian, sein rothes Banner schwingend,

Mit frischer Schaar seitwärts aus dem Gehölz
In unsre schon gelösten Reih'n. Wir stutzten,
Wir wandten uns, doch wie ein stählern Netz
Lag's um uns her, wir sahen uns umringt,
In einen Knäul gekeilt, aus dem der Tod
Die einz'ge Lösung schien. Erlasset mir
Das And're, wie der Mord gewüthet, wie
Der Pferde Hufhaar roth vom Blute troff,
Wie unser Banner sank.

Pelisthes.

Und Theudemir?

Pelayo.

Wohl ihm! Gehüllt in seiner Wunden Purpur
Liegt auf der Wahlstatt er.

Urbano.

O meine Ahnung!

Roderich (nach einer Pause mit mühsamer Fassung).

So hat uns denn ein blind Gerücht getäuscht,

Das Sieg uns log. Es wird jetzt Ernſt. Drum auf,
Laßt zum Entſcheidungskampf das Heer ſich rüſten.
Doch ſeyd getroſt. An Zahl und Ordnung ſind
Die Stärkern wir; laßt an Entſchloſſenheit
Dem Feind uns gleich ſeyn, und der Sieg iſt uns
Gewiß. Und ſomit Gott befohlen! Geht!
Vor Nacht noch treff' ich Euch in meinem Zelt.

(Alle ab bis auf Roderich.)

Vierter Auftritt.

Roderich allein.

O Eitelkeit der Welt! So hatt' ich mich
Hinaufgeſchmeichelt zu den höchſten Höh'n,
Und wähnte, weil ſo klein, ſo jammervoll
Im niedern Staub die Menſchheit um mich kroch,

Ein Halbgott faſt zu ſeyn, der mit Gewalt
Den Himmel ſtürmen könnte. Da zerrinnt
Die Täuſchung plötzlich und vergebens ſtreck' ich
Den Arm nach ihren Bildern aus. —

Mir iſt's,
Als ſtänd' ich hoch auf einem Berg, und ſähe
Die Nebel reißen, und erblickte nun
Zum erſten Mal die Dinge, wie ſie ſind.
Die Huldigung des Volks, die Kniebeugungen,
Der königliche Pomp, darin ich mich
So ſtolz gefühlt, wie ſchrumpft das nun zuſammen
Zu einem ärmlich leeren Flitterſtaat
Von falſchem Gold! In jenem Reif, der mir
Die Stirn umzieht, ſitzt auch die Spinne: Tod,
Und ſpinnt, und ſpinnt. — Ich habe nichts voraus
Vor jedem Knecht, als jenen Lügenprunk,
Und die Verantwortung, die finſtern Auges

Mich mahnt in dieser Stund', und Bilder mir,
Furchtbare Bilder zeigt; und ach, ich kann
Nicht meinen Purpurmantel drüber werfen,
Sie zu bedecken. —

O wie ist es kalt
Und einsam um mich her! Ich spräche gern
Zu einem Freunde jetzt: „Sieh her, hier ist
Mein Herz, gebrochen ist sein rauher Trotz;
Ich beuge mich;" ich hörte gern ein Wort
Liebreicher Tröstung — doch es kann nicht seyn.
In dieser Region gefriert das Herz
Und Niemand liebt mich — Niemand —

Meinen Vetter hab' ich
Selbst schwer gekränkt; der wackere Pelisth
Ist treu, doch treu nur, wie die grimm'ge Dogge,
Die ihrem Herrn gehorcht — und Sie — o Gott!

Wenn sie nun wirklich mich geliebt, wenn sie
Bestimmt gewesen wäre, diese Oede
In einen Rosengarten mir zu wandeln —
Und ich verstieß sie — warf vielleicht den Demant
Wie einen schlechten Kiesel fort — Allmächt'ger,
Der Du die Seelen wägst, o geh mit mir
So hart nicht in's Gericht!

(Trompetenstoß.)

Dank, ihr Trompeten!
Ihr ruft mit eurer erz'nen Lunge Schall
Zurück mich in die Gegenwart, und mahnt,
Daß ich nicht grübeln, daß ich handeln soll.
Ich folge eurem Ruf — O wär's zur Schlacht!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hof eines von Tarik und Julian eroberten Schlosses. Im Hintergrunde, rechts vom Zuschauer, die Burg mit ihrem Thurm; weiter links die beim Sturm durchbrochene Burgmauer, durch deren breite Lücke man eine weite Aussicht gewahrt; rechts zur Seite verschiedene Eingänge. Auf der Mauer Julians rothe Fahne. Mondschein. Wachtfeuer. Plündernde Mohren und Gothen aus und ein.

Erster Gothe.

'ne luft'ge Wirthschaft! He, schlagt ein, brecht auf!
Was tragbar ist geht mit, und wär' es nur
'ne Pfann', um drin Kastanien zu rösten,
Oder ein Kochtopf.

(Ein anderer Gothe und zwei Mohren kommen stürmisch aus der Pforte rechts.)

Zweiter Gothe.

Nein, das ist zu arg!
's ist himmelschreiend!

Erſter Mohr.

Hörſt du auf mit Schmäh'n?
Sonſt leg' ich dir ein Schloß vor deinen Mund,
Daß du dein Leben lang dran ſchleppen ſollſt.

Zweiter Gothe.

Ei was, wer will das Reden mir verwehren!
Wozu hab' ich die Zunge, wenn ich nicht
Auf ſolchen Gräuel Zeter ſchreien darf?

Erſter Gothe.

So ſprich, was giebt's?

Zweiter Gothe.

Denk dir, ich komm' zum Keller.
Da iſt ein Duften, iſt ein Wohlgeruch
Vom allerfeinſten Wein, und wie ich nun
Nach Herzensluſt beginnen will zu zapfen,
Da ſtoßen dieſe quittengelben Teufel
Dem Faß den Boden aus, daß all' das Naß
So mir nichts dir nichts in den Kehricht läuft.

Erſter Gothe.

Abſcheulich!

Zweiter Gothe.

Könnt Ihr's läugnen?

Erſter Mohr.

Nein, wir thaten's,
Und thaten Euch damit den größten Dienſt.
Denn in den Fäſſern ſchläft ein Taumelgeiſt,
Der Euch berauſcht und Euch das Hirn verwirrt.

Zweiter Mohr.

Trinkt Waſſer, ſo wie wir, das löſcht den Durſt.

Zweiter Gothe.

Von meinetwegen ſauft das Weltmeer aus,
Bis Fiſch' und Auſtern auf dem Trock'nen liegen!
Doch mir ſoll keiner meinen Wein verderben.

Zweiter Mohr.

Unſer Prophet —

Zweiter Gothe.

Was ſchiert uns dein Prophet,
Du Mohrenkopf?

Erſter Mohr.

Wir ſind in ſeinem Reich,
Und haben dieſe Burg für ihn erobert.

Erſter Gothe (lachend).

In ſeinem Reich? Schaut doch gefällig nach,
Ob das die Fahne Eures Götzen iſt?
Die Erſten auf der Mauer waren wir.

Erſter Mohr.

Du lügſt in deinen Hals, und daß du ſiehſt,
Wie wenig ich den Jammerfetzen achte,
Der ſich im Winde dort großmächtig bläht,
Reiß' ich ihn ab und tret' ihn in den Koth.

(Er reißt Julians Banner von der Mauer und tritt's mit Füßen.)

Zweiter Gothe.

Hau ihm die Hand ab!

Erster Gothe.

Auf, ihr Gothen, auf!

Rächt diesen Schimpf!

(Sie ziehen die Schwerter und dringen auf den ersten Mohren ein. Zu beiden Seiten sammeln sich Haufen.)

Erster Mohr.

Ihr Gläubigen, herbei

Zu Allah's Ruhm!

Zweiter Gothe.

Kommt an, ihr Wüstenhunde,

Hier wird gespielt und Hiebe sind der Einsatz!

(Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Tarik und Julian treten auf. Heribert.

Tarik.

Was giebt's hier? Aus einander! Augenblicks
Steckt eure Schwerter ein!

Julian.

Bei Gott, dem Ersten,
Der mit der Wimper noch feindselig zuckt,
Spalt' ich den Schädel bis auf's Kinn! Schämt Euch! —
Wer fing die Händel an?

Erster Mohr (gegen Tarik gewandt).

Herr, dieser Mann
Hat des Propheten heilig Haupt gelästert.

Julian.

Verhält sich's, wie er sagt?

Zweiter Gothe.

Der Schurke lügt.

Wir schalten ihn, weil er den edlen Wein,
Der uns als Beute zufiel, frech verschüttet;
Da ward er gallig und der Zorn fuhr ihm
Roth wie ein Truthuhn in sein schnödes Antlitz,
Und von der Zinne riß er Eu'r Panier
Und trat's mit Füßen.

Julian.

Was?! In Staub mein Banner!
Das fordert Ahndung!

Tarik.

Ruhig, Don Julian!
Zur Ruh', ihr Leute! Pflanzt sogleich die Fahne
An ihren Ort und pflanzt den halben Mond
Daneben als ein Zeichen unsers Bundes.

(Es geschieht.)

Wer fortan rauft, der ist des Todes schuldig.

Jetzt aber fort, des Plünderns ist genug.
Auf eure Posten eilt. In zwölf Minuten
Mach' ich die Rund' und wehe Jeglichem,
Den ich nicht find' an seinem Platz.

(Die Krieger gehen ab.)

Julian.

Ich hoffe,
Ihr laßt den Unbill, der mir widerfuhr,
Nicht ungestraft.

Tarik.

Ich werd' ihn untersuchen.

Julian.

Was? Untersuchen, wo die That am Tag?
Soll mich, den Feldherrn, der gemeine Mann
Beschimpfen dürfen?

Tarik.

Nein, doch erst erforsch' ich
Die Sach', und darauf richt' ich, dabei bleibt's.

(Geht rasch ab.)

Siebenter Auftritt.

Heribert. Julian.

Heribert.

Herr!

Julian.

Sprich, was soll's?

Heribert.

Verzeiht, allein mich kränkt's,
Daß Ihr des Heiden Uebermuth ertragt.
Seyd wachsam! Eigensinn und Unkraut will
Frühzeitig ausgereutet seyn, sonst schießt
Es leicht in frechem Wuchs zum Himmel auf.

Julian.

Beruh'ge Dich. Weil seines Glückes Mond

Im Wachſen iſt, ſchwillt ihm der Kamm empor
In eitler Thorheit, und er ſpielt den Herrn.
Nur immer zu! Ich wollte mir mein Recht
Schon ſchaffen mit dem Schwerte, hätt' ich jetzt
Zu Händeln Zeit. Doch morgen geht's zur Schlacht,
Und darum zügl' ich heute meinen Arm.

Heribert.

Doch nach dem Treffen?

Julian.

Sorg nicht um die Zukunft!
Ich habe jetzt kein Herz für dieſen Fall.
Mein ganzes Sinnen geht auf Rodrichs Tod.
Schon dreimal ſah ich mich im Traum, wie ich
Ihn grimmig niederſtach, daß purpurroth
Der Born des Lebens aus der Spalte quoll;
Und jauchzend taucht' ich meine Hand in's Blut.
Wär' erſt der Morgen da, daß er dies Traumbild
Zur Wahrheit wandelte! Kein Liebender,

Der bei dem Mädchen ruht, kann ihn so heiß
Verwünschen, wie ich ihn ersehne — Komm!

(Sie gehen seitwärts ab.)

Achter Auftritt.

Flavina und Florinde kommen aus dem Schlosse.

Flavina.

Folg mir, geliebte Schwester! Laß den Hauch
Der duft'gen Nacht die heiße Stirn Dir kühlen;
Vergiß einmal den Schmerz, schenk' einen Blick
Dem schönen Land. Sieh, wie die Wipfel dort,
Die weiten Traubengärten silbern dämmern
Im Mondesnebel — sieh den Fluß dort unten,
Der munter mit den klaren Wellen blitzt.
Sey nicht so trübe.

Florinde.

Schweſter, könnt' ich je
Zu düſter ſeyn? Folgt doch, wohin ich wandle,
Wie eine Peſt mir das Verderben nach.
Die Fluren, deren Schönheit Du mir rühmſt,
Wie werden ſie denn morgen Abend ausſeh'n!
Da iſt zerſtampft vom Roſſeshuf das Grün,
Verwüſtet ſind die Gärten, Trümmerhaufen
Die Hütten dort an Bergeshang, der Fluß
Iſt angefüllt mit Leichen — und das Alles,
Alles um meinetwillen. Ja, ich fühl's,
Ich bin verflucht! verflucht!

Flavina.

Es iſt kein Elend
So tief, daß nicht ein milder Gottesſtrahl
Verklärend in ſein Dunkel fallen könnte.
Der Himmel iſt gerecht, er wird den Schuld'gen

Mit ſeinem Donner treffen — und dann iſt
Das Schreckliche geſühnt.

Florinde.

Was kümmert's mich!

Flavina.

Was Dich das kümmert? Wenn der Frevler fiel,
Wird auch die Schuld vergeſſen ſeyn. Da narbt
Die Wunde leiſe zu, das Herz wird ſtill,
Und ſieh — wer weiß — ob dann Dein Lebensbaum
Nicht nochmals Blüthen trägt?

Florinde.

O Du haſt nie
Geliebt, Du reines, unbefang'nes Kind;
In ihren bodenloſen Abgrund riß
Dich nie die Leidenſchaft — Doch glaube mir,
Wer einmal ihr verfiel, der findet nimmer
Den Ausweg aus dem dunkeln Labyrinth,

Nie, bis der Tod das wilde Blut gekühlt, —
Ob dann, wer weiß?

Flavina.

Versteh' ich Dich? — o Gott!
Noch immer, immer?

Florinde.

Was verschweig' ich's denn!
Ich haff' ihn und kann doch nicht von ihm lassen.
Könnt' ich wie Du in kindlich frommer Einfalt
Für meines Vaters Waffen Heil erfleh'n!
Doch ach, seit dieser Unheilzug begann,
Steht eine Mauer zwischen Gott und mir.
In meinem Munde kämpft Gebet mit Fluch,
Fluch mit Gebeten; Lieb' und Zorn und Angst
Sind in mir so verworren, wie die Wasser
Des Baches, der aus zweien Quellen strömt,
Und alle meine Sehnsucht heißt: Vernichtung!

Flavina.

O heil'ge Jungfrau, Schmerzensmutter, ſende
Der Armen einen Blick der Gnade, denn
Auf Menſchenlippen wohnt kein Troſt für ſie.

(Ferne Trommeln.)

Florinde.

Hörſt Du die Trommeln? Siehſt Du's an den Zelten
Im Mondlicht blitzen? Das ſind ſeine Lanzen,
Für uns ſind ſie geſchliffen — o wär' erſt
Der Morgen da, daß in's Gewog der Schlacht
Ich ſtürzen könnte!

Flavina.

Gott, Du wollteſt —

Florinde.

Ja.

Ich habe nicht umſonſt ein Roß zu tummeln
Gelernt — ich muß hinaus.

Flavina.

Du biſt ein Weib.

Was willſt Du auf der ſchreckensvollen Wahlſtatt?

Florinde.

Ihn retten oder tödten, was weiß ich's!

Und ſelber ſterben.

(Sinkt ohnmächtig nieder.)

Flavina.

Unglückſel'ge Schweſter!

Neunter Auftritt.

Im Zelt des Königs bei Xeres. Kerzen brennen. Ein Schenktiſch ſeitwärts.

Oppas und **Leontes** treten auf.

Leontes.

Ihr winktet mich bei Seit, mein würd'ger Herr!

Was ſoll's?

Oppas.

Sind wir allein? Vermag kein Späher
Uns zu belauschen an des Zeltes Wand?

Leontes.

Kein and'rer Zeug' ist rings, als nur die Luft,
Die in den Linnen spielt, und unser Ohr.

Oppas.

So wißt: Die lang ersehnte Frucht ist reif,
Und morgen brechen wir sie.

Leontes.

Sprecht!

Oppas.

Der König
Giebt selbst dazu das Mittel an die Hand.
Den Prinzen überträgt er den Befehl
Des linken Flügels. Hört nun meinen Plan.
Sobald die Schlachttrompete morgen früh
Zum Angriff schmettert, rücken sie in's Feld

Ganz in der Stellung, wie man anbefahl;
Doch halten sie die Schaar zurück, kein Streich
Geschieht, bis von des Schlosses Warte drüben
Auflodernd eine blaue Flamme dampft.
Auf dieses Zeichen führen sie im Eilschritt
Den ganzen Flügel zu den Mohren über,
Und fallen keck damit in Rod'richs Heer. —
Der Mannen sind sie sicher?

Leontes.

Sich'rer ist
Der Fechter seines eig'nen Armes nicht;
Doch weiß Don Julian? —

Oppas.

Ich richt' es ein.
In dieser Nacht noch reit' ich selbst vermummt
In's Mohrenlager, Alles zu bereden.
Ihr aber sagt den Prinzen meinen Anschlag;
Doch thut's geschickt, daß Euer Flüstern nicht

Verdächtig wird. Argwohn hat leisen Schlaf
Und horcht mit scharfem Ohr.

Leontes.

Seyd unbesorgt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Zehnter Auftritt.

Roderich im Gespräch mit **Pelisthes** kommt durch den Hauptgang.

Roderich.

So, denk' ich, sind wir unsers Vortheils sicher,
Und dürfen kühn auf günst'gen Ausgang hoffen.
Jetzt aber geh und ruh; vom Himmel sank
Die thau'ge Nacht, und morgen brauchen wir
Die ganze Stärke Deines Arms. Gut Nacht!

(Pelisthes will gehen.)

Noch eins. Schick mir Pelayo!

Pelisthes.

Wohl, mein König.

(Geht ab.)

Roderich (allein).

Ich weiß nicht, welch' ein Stern am Himmel heut
Regiert — So war mir nie zu Muth — Mir iſt's,
Als müßt' ich Frieden ſchließen mit der Welt.
Ich bin doch ſonſt kein weinerlicher Burſch,
Der, wenn der Mond ſcheint, gleich in Thränen ſteht,
Und über welke Roſen greinen kann.
In dreißig Schlachten focht ich, trotzte keck
Dem Tod in's Antlitz, ſetzte oft genug
Mein Leben frech an eines Haares Werth,
Bloß weil's mir einmal ſo gefiel — Und heut
Am Abend vor der Schlacht — Ich möchte faſt
Mich ſchämen, und ich kann's doch nicht — 's iſt eigen.

(Er verſinkt in Träumerei.)

Elfter Auftritt.

Pelayo tritt auf. Roderich.

Roderich.

Seyd mir willkommen, Vetter.

Pelayo.

Was befiehlt

Mein Fürſt?

Roderich.

Befehlen? — Nichts.

Pelayo.

Peliſthes ſagte

Von einem Auftrag mir.

Roderich.

Ich habe keinen.

Den Reiterfeldherrn hatt' ich nicht beſchickt.

Pelayo.

So irrte ſich Peliſth, und ich kann geh'n?

Roderich.

Verſteh mich recht, den Reiterfeldherrn nicht —
Hat denn Pelayo keinen andern Namen,
Der meinem Herzen näher ſteht?

Pelayo.

Vielleicht
Hatt' ich ihn einſt; doch ob er jetzt noch gilt,
Der König mag's entſcheiden.

Roderich.

Sey ſo kühl,
So abgemeſſen nicht; ich weiß es wohl,
Die Schuld iſt mein, ich habe Dich gekränkt.
Allein bedenk, der nächſte Morgen ruft uns
Mit blut'gem Frühroth in's Gewühl der Schlacht,
Wo ſchonungslos der Tod die Garben fällt.

Wer weiß, ob Beide wir das Abendroth
Des Tages ſeh'n!

Pelayo.

Das ſteht in Gottes Hand.

Roderich.

Drum, weil der Ausgang dunkel, möcht' ich nicht,
Daß wir im Grolle ſchieden, möchte nicht,
Daß, wenn ich fallen ſollte, mein Gedächtniß
Spurlos verſchwänd' in jeder edlen Bruſt.
Der Menſchheit blödes Urtheil gilt mir gleich;
Doch eines Freundes Stimme möcht' ich mir
Erwerben, darum wollt' ich mit Dir reden. —
Sprich offen aus: was denkſt Du jetzt von mir?

Pelayo.

Mein König —

Roderich.

Laß den König gut ſeyn, Freund.
Vielleicht wär's beſſer, hätte man mir nie

Den Namen auf die ſtolze Stirn gedrückt. —
Nein, denk es ſey die Schranke, die uns trennt,
Plötzlich zerfallen, denke Dir, wir wären
Der wirren Erd' auf eine Stund' entrückt,
So daß zum Geiſte ſpräche nur der Geiſt,
Und nur die ſtille Ewigkeit uns hörte.
Was würdeſt Du mir ſagen? Ich will Wahrheit.

Pelayo.

Nun denn, ich würde ſagen: König Rod'rich
Hat ſchwer gefehlt, daß er den Julian
Zu dieſem Kriege reizte.

Roderich.

Wohl. Mein Herz
Hat ungefähr denſelben Spruch gethan. —
Wenn ich's gut machen könnte! — Doch das iſt
Unmöglich, da das Rad des Schickſals ſchon
Mit unheilvollem Schwung von dannen rollt.
Dem Hochverrath, der mit den Waffen mir

In's Antlitz trotzt, darf ich Vertrag nicht bieten,
Und keinen Frieden giebt es mit den Mohren.
Ich kann nicht rückwärts.

Pelayo.

O wenn Julian
Gehört mich hätte!

Roderich.

Ständ' ich wieder jetzt
Im ersten Frühling meines Königthums:
Wie anders wollt' ich da die Zügel fassen!
Mein Scepter sollte wie ein Mosesstab
Von Segen triefen — Doch: Zu spät — das ist
Der Menschen Loos. Mit blöden Sinnen werden
In dieses Lebens Irrsal wir geschleudert,
Mit Schmerzen müssen wir erst Alles lernen
Und über'm Lernen geh'n die Tage hin.
Ist unsre Weisheit dann so weit gedieh'n,
Daß wir zu leben wüßten; o da ist

Die Zeit zu Ende. Bringt mir Einen her,
Der gestern macht aus heut; und ich will ihm
Mit allen Schätzen meiner Krone lohnen.

Pelayo.

Sprecht nicht so düster! Vor Euch thut sich noch
Ein weit Gebiet der Zukunft grünend auf,
Ihr steht noch nicht am Ziele.

Roderich.

Du hast Recht.
Ich will mich nicht mit trüben Grillen plagen;
Die Reu' ist unfruchtbar. Doch wenn die Sonne
Mir morgen Sieg scheint, wenn ich dieses Reich
Zum zweiten Mal begrüß' im Königsschmuck:
Bei Gott, so will ich thun, was ich vermag,
Daß man vergesse, was bisher geschehn.
Für den Empörer hab' ich nur ein Schwert,
Doch dem Besiegten darf ich gnädig seyn.
Ich will's, und jedes Unrecht, das Florinden

Ich zugefügt, will ich mit Lieb' und Glanz
So reich bedecken, daß das ſchärfſte Auge
Umſonſt nach Flecken an der Fürſtin ſpäht.

Pelayo (freudig).

O nun erkenn' ich ganz den alten Freund!
Gieb mir die Hand, mein Herz iſt wieder Dein.
Und möge morgen Dir der Gott der Schlachten
So ſchönen Sieg verleih'n, wie Du ihn heut'
In Deinem eig'nen Herzen Dir erkämpft.

Roderich.

Und dann nach Afrika! Ich will nicht wieder
In träger Ruh' verdehnen meine Zeit.
Jedweden Tag, den müßig ich bisher
Wie eine nicht'ge Karte ausgeſpielt,
Will ich durch einen Tag des Kampfs erſetzen.
Von meinen Bannern ſtrahle purpurroth
Das heil'ge Kreuz, und wie der Stern dereinſt
Vor den drei Kön'gen durch die Wüſte zog,

So führ' es mich in's Herz des Mohrenlands —
Doch nun genug der Träume! — Hoch am Himmel
Steht ſchon der Mond. Das Lager liegt im Schlaf.
Noch einen Brudertrunk und dann zur Ruh!

(Er erhebt den Becher.)

Sieg oder Tod!

Pelayo (ebenſo).

Und wie der Würfel fällt,
Wir bleiben treu.

(Sie trinken.)

Roderich.

Auf ewig.

Pelayo (ihn heftig umarmend und dann ſich losreißend).

Gute Nacht!

(Ab.)

Roderich.

Nun komm Gefahr! Ich bin geſtählt für Dich.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Höhe eines Hügels in der Nähe von Xeres. Verhallende Trompeten und Schlachtgetöſe in der Ferne.

Roderich, am linken Arm verwundet. **Urbano.** **Hermenegild.** **Zwei Pagen**, deren einer Roderichs Helm und Schild trägt.

Roderich.

Die Wund' iſt unbedeutend, bindet mir
Ein Tuch darum. Nur einen Augenblick
Will ich mich ruh'n — Ich dank' Euch, Erzbiſchof,
Daß Ihr, obwohl im heil'gen Friedenskleid,
Mir in die Schlacht gefolgt. — Doch ſagt, wo bleibt
Don Oppas, der trotz ſeiner Würde auch
Den Speer zu ſchwingen pflegte? Hält er heut
Sich gegen die Gewohnheit ganz zurück?
Ich ſah ihn nirgends noch.

Urbano (verwundert).

Don Oppas, Herr?

(Während des Folgenden iſt der eine Page beſchäftigt, den Arm des Königs zu verbinden.)

Roderich.

Nun ja —

Hermenegild.

So wißt Ihr nicht?

Roderich.

Was iſt's mit ihm?

Sagt's kurz heraus!

Urbano.

Er kommt nicht, er iſt todt.

Roderich.

So plötzlich? Sonderbar!

Urbano.

Ein Zufall war's —

Wenn mehr nicht, als ein Zufall — der den Tod

So jach und unvermuthet ihm gebracht.
In letztverfloss'ner Nacht, als hoch und klar
Der Mond schien, daß in Tageshelle fast
Gebüsch und Blachfeld lagen, sah die Wacht,
Die auf dem Wall der Süderschanze stand,
Vom Mohrenlager einen Reiter kommen,
Der tief in seinen Mantel eingehüllt
Nur langsam ritt, und oft umblickend spähte,
Als wollt' er heimlich unsern Zelten nah'n.
Verrath argwöhnend rief sie laut ihn an,
Doch als der Fremdling weiter ritt und schwieg,
Und auch dem dritten Ruf nicht Antwort gab:
Schoß sie den Pfeil auf ihn; der Reiter stürzte,
Sie eilt' herzu, der Stahl war tödtlich ihm
In's Aug' gedrungen; röchelnd lag er da
Im letzten Kampf. — Don Oppas war's.

Roderich.

Seltsam! und doch,

Ich müßte lügen, ſagt' ich, dieſer Fall
Betrübte mich. Der Mann erſchien mir ſtets
So kalt und lächelnd wie ein Silberſtück,
Darauf mit Kunſt ein ſchöner Kopf geprägt iſt,
Und das ſich doch zu Allem brauchen läßt.
Doch — ich mag irren.

(Das Schlachtgetöſe nimmt zu.)

Hermenegild (in die Scene deutend).

Wilder wird der Kampf.
Seht das Getümmel! Don Pelayo bricht
Mit ſeinen Schaaren wie ein Wirbelwind
In ihre Reih'n.

Roderich.

Wer iſt der Reiter dort
Im grünen Turban auf dem Tigerhengſt?
Vor allen Andern hält er wüthend Stand,
Und wirft mit Rieſenkraft die Unſern nieder.
Kennt ihr ihn nicht?

Hermenegild.

Der Sohn der Hölle ist's,
Tarik, der Mohren Feldhauptmann, ich sah
Ihn neulich in der Schlacht das Treffen führen.

Roderich.

Verderben auf sein Haupt!

Urbano.

Nun wälzt der Staub
Die fahlen Wolken um die Kämpfer her.
Die Einzelnen verschwinden, Alles scheint
Ein Knäu'l von Nebel und von Waffenglanz.

Roderich.

Eilt, eilt mit dem Verband!

Hermenegild.

Das Reitertreffen
Drängt zu den Hügeln sich zurück. Der Feind
Wankt hin und her.

Urbano.

Da rückt auch unſer Fußvolk

Im Sturmſchritt mit gefällten Lanzen vor.

Peliſth hat gut den Augenblick erſeh'n.

Roderich.

Vorwärts! Vorwärts, Du wack'rer Eiſenarm!

Nur vorwärts! Doch wo bleibt der linke Flügel?

Die Wage ſchwankt, es darf jetzt kein Gewicht

Uns fehlen, ſoll der Sieg zu uns ſich neigen.

Wo bleibt der linke Flügel?

Urbano.

Dort der Wald

Verdeckt ihn unſerm Blick.

Roderich.

Er müßte längſt

Hervor ſeyn. Eile, eil, Hermenegild!

Jag zu dem Prinzen, ſprich,

Sie ſollen unverzüglich längs dem Fluß

Vorrücken und des Feindes Seite faſſen!
Bei meinem Zorn!

(Hermenegild eilt ab.)

Roderich (wieder in die Scene blickend).

Was giebt's dort? Nahmen denn
Den Thurm bereits die Unſern? Eine Flamme
Schlägt von den Zinnen auf.

Urbano.

Dort ſteht der Feind.
Doch das iſt keine Feuersbrunſt, die Lohe
Iſt blau wie Schwefel.

Roderich.

's iſt vom Sonnenlicht,
Das in die Glut ſcheint.

Urbano.

Drunten geht es gut.
Die Mohren weichen Schritt vor Schritt. Am Thurm
Stopft ſich der Strom. Der Kampf tobt mörderiſch.

Helm stürzt auf Helm herab. — Wie werden einst
Die Reben feurig dort gedeih'n, gedüngt
Mit so viel Blut!

Roderich (mit dem Fuße stampfend).

Und immer noch kein Mann
Vom Flusse her! Die Pest auf diese Buben!
Es ist die höchste Zeit!

Urbano.

Ha, was ist das!
Der Oelwald wird lebendig, aber nicht
Auf jener Seite. In der Unsern Rücken
Fällt eine Schaar —

Roderich.

Bei Gott, Du täuschst Dich nicht —
Und — ja — das sind die Prinzen! — Aus dem Schwarm
Weht hoch ein feindlich Banner, roth wie Blut.
Verrath! Verrath!

Urbano.

Peliſth hat ſie gewahrt.

Er wendet ſich.

Roderich.

Komm, Knabe, gieb den Helm!

Raſch! Raſch! — O Gott der Schlachten, höre mich!

Gedenke heute meiner Sünden nicht.

Noch einmal laß mich ſiegen, daß ich erſt

Abwaſchen möge meine Schuld, um einſt

Gereinigt vor Dein Angeſicht zu treten!

Noch einmal laſſ' mich die Verräther züchtigen!

Doch wie Du willſt. —

Urbano.

Von allen Seiten toſ't

Die Schlacht heran. In gräulicher Verwirrung

Sind Freund und Feind. Auf unſern Hügel wirft

Ein ſtarker Haufen ſich. — Es iſt Peliſth.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Peliſthes tritt auf mit einer Schaar.

Peliſthes.

Tod und Verderben! Sie entreißen uns
Den Sieg, wie man dem Leu'n ein Reh entreißt,
Das er im Rachen ſchon zur Höhle trug.
Fluch über die Verräther! —

(Sich gegen Roderich wendend.)

Herr und König!
Wir ſind umzingelt, doch verloren nicht.
Schon ordnen ſich in dichten Maſſen wieder
Die Unſern; nochmals führ' ich ſie zum Sturm.
Ich denk', wir brechen durch.

Roderich.

Ich ſtelle ſelbſt

Mich an die Spitze. Hoch, die Banner, hoch!
Betet für uns, mein würd'ger Erzbiſchof,
Daß Gottes Blitz in unſern Schwertern ſey.
Blaſ't Sturm, ihr Hörner, Fechter, ſammelt Euch.
Die Ehre dieſes Tags ſteht auf dem Spiel,
Die Freiheit unſ'rer Kinder, unſ'res Glaubens
Geheiligter Altar und Spaniens Glück!
Vorwärts! vorwärts! Hier Roderich und Sieg!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Theil des Schlachtfeldes. Rechts ein Steinkreuz.

Tarik tritt auf mit einer Schaar, Alle in vollem Sturmſchritt. Später **Julian.** Hörner und Trompeten von ferne.

Tarik.

Sie ſind dem Feind im Rücken, er iſt rings
Umgangen. Horch! Aus ſeinen Hörnern heult
Er dumpf und bang, wie ein getroff'ner Wolf.
Fort, fort, daß wir den Todesſtoß ihm geben!
Mit uns iſt Allah! Allah!

Feldruf der Mohren.

Allah! Allah!

(Sie ſtürmen vorüber im Hintergrunde rechts. Julian tritt auf mit gezogenem Schwert. In der Nähe hört man das Getümmel der Schlacht.)

Julian.

Im ganzen Mitteltreffen ſucht' ich ihn
Und fand ihn nicht. Fluch, wenn ein And'rer mir
Die That entriſſe, die nur mir gebührt.
O Rache, Rache, die mein gährend Blut
In flammend Feuer kehrt, Dich ruf' ich an!
Zu Deinem Prieſter weihe heut mich ein!
Gieb meinem Auge Falkenblicke, daß
Sie ihn erſpäh'n; und waffne dieſen Arm
Mit einem Donnerkeil, ihn zu zermalmen.
Ich muß ihn finden. Vorwärts! In's Gefecht!

Vierter Auftritt.

Julian. Roderich tritt auf von der entgegengeſetzten Seite.

Roderich (in die Scene blickend).

Iſt denn der Berg dort worden zum Vulkan,
Und ſpeit Gewappnete?

Julian.

Er iſt's! er iſt's!
Steh, Wütherich!

Roderich.

Ha, Du Rebell? Laß ab!
Ich mag Dich nicht verſehren.

Julian.

Hülle nicht
In eitler Großmuth Lappen Deine Furcht!
Ich hab's geſchworen, Du entrinnſt mir nicht.

(Er dringt auf ihn ein.)

Roderich.

Laß ab! ſag' ich —

Julian.

Ja, wenn's ein Mädchen hier
Zu kirren gälte, ein unſchuldig Ding,
Mit ſüßem Gift, da wäreſt Du bereit.
Doch freilich Schwerter haben ſchärfern Klang,
Der Bubenwangen bleicht.

Roderich.

Fall aus! Dein Blut
Komm über Dich, Verfehmter!

(Sie fechten.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Florinde stürzt auf die Bühne und wirft sich zwischen die Fechtenden.

Florinde.

Haltet ein!

Haltet ein, mein Vater; König, senkt das Schwert,
Oder tödtet mich erst —

Julian.

Fort, wahnwitz'ge Dirne!
Bei meinem Fluche laſſ' den Arm mir frei!

Florinde.

Vater, um Christi Blut —

Julian.

Ich ſage, laß
Den Arm mir frei; ich tödt' ihn doch. Hinweg!

(Er ſchleudert ſie von ſich.)

Roderich.

Du willst nicht anders, Alter, sey es denn!
Auf Tod und Leben!

(Sie fechten.)

Julian.

Auf den Tod!

Roderich

(auf das Fußgestell des Kreuzes niedertaumelnd).

Das traf!
O Spanien! — Du, Florinde — fahret wohl!
Ich wollte — konnte nicht — Gott sey mir gnädig.

(Er stirbt. Florinde wirft sich über seine Leiche.)

Julian.

Triumph! Triumph! Ruft's durch die Schaaren aus!
Der König Rod'rich liegt in seinem Blut.
Gerächt ist meine Schmach. Der Augenblick
Wiegt allen meinen Jammer auf. Nun bin
Ich fertig, und mit Ehren kann dies Haupt

Zu meinen Ahnen in die Grube fahren.
Der König liegt im Blut. Triumph! Triumph!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Pelisthes tritt auf mit geschlossenem Visier.

Pelisthes.

Wer bist Du, der mit schrecklicher Posaune
Den Jammer Spaniens durch die Felder schreit?
Gieb Antwort, sprachst Du Wahrheit, oder log
Dein gottverfluchter Mund?

Julian.

Sieh hin! Da liegt
Mein Werk, da liegt der stolze Gothenfürst,
Verkehrt in einen blut'gen Fraß für Geier;
Denn ich erschlug ihn, ich, Don Julian
Erschlug ihn, weil er meinen Stamm geschändet.

Pelisthes.

Entſetzensvoller Anblick! Doch zur Klag'
Iſt jetzt nicht Zeit. Es drängt ſich all mein Schmerz
In meines Schwertes Spitze, er iſt durſtig
Nach Blut, ich will ihn tränken. Wehre Dich!

(Sie gehen fechtend ab.)

Siebenter Auftritt.

Florinde allein. Das Getöſe der Schlacht verhallt allmählich.

Florinde

(ſich über Roderichs Leichnam emporrichtend, wie aus einem Traum erwachend.)

„Ich wollte — konnte nicht" — War es nicht ſo?
Und ſterbend brach ſein Auge. O ſo ſprach
Die Lieb' aus ihm. Er liebte doch, und — ſtarb.
Und ich ſoll leben? leben? — Nein, was hat

Die Welt denn noch mit mir und meinem Leid?
Ich will kein ander Glück und Heil, als dies:
Hier will ich sitzen, eine Leichenwacht,
Mit meinen Händen seine Wunden kühlend,
Denn Thränen hab' ich nicht; hier will ich sitzen
Und mein Gebet soll „Sterben" seyn, bis sich
Der Himmel mein erbarmt.

O Gram, was bist
Du langsam? Ist dein Dolch denn nicht so scharf,
Um rasch ein Herz zu treffen? — Komm, o Tod,
Du schöner Freund, komm, reich mir deinen Kelch!
Ich will ihn lächelnd leeren bis zum Grund.
Sey Du der milde Bischof, der uns traut!
Komm, komm! Es harrt der Bräutigam der Braut.

Achter Auftritt.

Kurzes Feld.

Pelayo, Urbano, Peliſthes treten auf.

Pelayo.

Verloren iſt die Schlacht, der König todt,
Und unſer Reich ein Traum —

Urbano.

Muth! Muth! So lang
Ein Herz noch frei ſchlägt auf der Heimathserde,
Lebt Spanien auch. Der Norden bleibt uns noch.

Pelayo.

Schafft mir ein Pferd, Peliſth.

Peliſthes.

Es wird nicht ſchwer ſeyn,

Di

c

Denn reiterlos schweift manches durchs Gefild,
Und graf't im blut'gen Klee. — Wo treff' ich Euch?

Pelayo.

Dort in der Felskapelle über'm Fluß
Bei den Cypressen.

Pelisthes.

Wohl!

(Musik des mohrischen Siegesmarsches von fern.)

Urbano.

Doch eilet jetzt,
Die Mohren nahen. Schon erklinget dumpf
Mit Paukenschlag ihr Siegesmarsch heran.

(Sie gehen ab. Die Bühne bleibt eine kurze Zeit leer. Die Musik geht fort.)

Neunter Auftritt.

Leontes und ein mohriſcher Hauptmann kommen.

Leontes.

Zu Eurem Feldherrn führet mich, daß ich
In Spaniens Namen huld'gend vor ihm kniee;
Denn jene beiden Söhne Witiza's,
Für deren Recht ich focht, verſchlang die Schlacht,
Und Tarik iſt jetzt Herr.

Hauptmann.

So folget mir.

(Gehen vorüber.)

Zehnter Auftritt.

Das Innere einer Kapelle; rechts ein Kirchenſtuhl. Die Abendſonne bricht röthlich durch die Scheiben.

Julian, ſchwer an der Stirne verwundet, tritt auf, geführt von **Heribert** und **Flavina**.

Julian.

Das macht den Tod mir bitter, daß der Mohr
In Spanien herrſchen ſoll.

Flavina.

O ſprecht noch nicht
Vom Tode. Hofft! Vor Allem ruhet aus.
Der heil'ge Raum verſpricht uns Sicherheit.

Julian.

Ein Sterbender iſt ſicher überall.
Ihr täuſcht mich nicht; des Lebens beſter Theil

Rann aus der Wunde mir, ich fühl's, der Born
Ist im Versiegen. —

Hätt' ich das gewußt,
Daß Alles solch ein Ende nehmen müßte:
Vielleicht — Nein! nein! Ich hätt' es doch gethan!
Wär's nicht geschehn, und stünd' er jetzt vor mir:
Mit diesem schnöden Rest von Kraft und Mark,
Ich thät' es noch!

Heribert.

O schont Euch, schont Euch, Herr!

Julian.

Laß das! Wißt Ihr nichts von Florinden?

Flavina (sich verhüllend).

O!

Fragt nicht darnach!

Heribert.

Erspart Euch jetzt dies Leid!
In beff'rer Stunde —

Julian.

Meine Frist ist kurz.

Ich will es wissen; redet!

Heribert.

Ihr befehlt's.

Als Rod'rich Eurem Schwert erlegen war,
Da sank sie jammernd über seinen Leib,
Und legte ihre Händ' auf seine Wunden,
Und küßte seine Lippen, anders nicht,
Als wollte sie mit ihrem holden Odem
Ihn neu beleben. Also sah man lang
Sie bei dem Todten ruh'n. Drauf, als der Schlacht
Zorngrollend Wetter stumm ward, und nach Beute
Die Saracenen schweiften durch's Gefild:
Da kamen Zwei, in deren Augen schien
Der gold'ne Schmuck des Königs, und sie wollten
Den Leichnam plündern; doch Florind', entsetzt,
Als gält's ein heilig Kleinod zu vertheid'gen,

Warf ſich mit einer Löwin Grimm dem Arm
Entgegen, der des Todten Leib berührte,
Und rang und wehrte, bis der eine Mohr
Mit frechem Schwerte ihres Nackens Blüthe
Durchbohrend traf, daß aus dem reinen Schnee
Das roſ'ge Blut entſprang, und quellend ſich
Mit ſeinem miſchte, als geſcheh's aus Liebe.
So lag ſie, todt noch an ihn angeſchmiegt,
Wie eine Ranke, die ſich roth und weiß
Noch ſchlingt um den geſtürzten Baum. Da nahte
Der ſtolze Tarik, und, die Plünd'rer ſcheuchend,
Und ſelbſt im Gräul gewohnten Auge kaum
Die Zähren feſſelnd, hieß er ſie vereint
Am Fluß beſtatten.

Julian.

Wohl! ſo braucht ſie nicht
Mehr ihre Schande durch die Welt zu tragen,

In der ſie fürder keinen Schützer hat.

(Zu Flavina, die in heftiges Schluchzen ausbricht.)

Weine nicht, mein Kind, das Schickſal fügt es gut.

Flavina.

O Vater! Vater!

Julian.

Habe Muth, auch ich
Muß Dich verlaſſen. Ja, ich kenne Dich,
Du eiſ'ger Schauer, der durch mein Gebein
Auflöſend rinnt, und meinen Blick umſchattet!
Das iſt der Tod. Auf! Richtet mich empor!

(Es geſchieht.)

Empfangen will ich ihn, wie ſolchen Gaſt
Ein Rittersmann empfangen muß. Er iſt
Unüberwindlich ja, ſonſt kämpft' ich noch.
Komm, komm, ich fürcht' Dich nicht, ich ſchaue Dir
Ruhig ins dunkle Auge — Meine Ehre
Iſt rein, und folgt mir —

(Er fällt todt in den Stuhl zurück.)

Heribert.

Gott, er iſt nicht mehr.

(Flavina ſinkt neben der Leiche auf die Kniee. Lange Pauſe, während welcher einzelne Laute des fernen Marſches gehört werden.)

Elfter Auftritt.

Vorige. **Pelayo** und **Urbano** treten auf, ſpäter **Peliſthes**.

Pelayo.

Dies iſt der Ort, wohin ich mit dem Pferd
Peliſth beſchied.

Urbano.

Doch ſeht, wer iſt der Mann,
Der dort im Stuhle — nein! Er ſchlummert nicht,
Er nahm ſchon Abſchied von der Welt.

Die Welt denn noch mit mir und meinem Leid?
Ich will kein ander Glück und Heil, als dies:
Hier will ich sitzen, eine Leichenwacht,
Mit meinen Händen seine Wunden kühlend,
Denn Thränen hab' ich nicht; hier will ich sitzen
Und mein Gebet soll „Sterben" seyn, bis sich
Der Himmel mein erbarmt.

O Gram, was bist
Du langsam? Ist dein Dolch denn nicht so scharf,
Um rasch ein Herz zu treffen? — Komm, o Tod,
Du schöner Freund, komm, reich mir deinen Kelch!
Ich will ihn lächelnd leeren bis zum Grund.
Sey Du der milde Bischof, der uns traut!
Komm, komm! Es harrt der Bräutigam der Braut.

Achter Auftritt.

Kurzes Feld.

Pelayo, Urbano, Pelisthes treten auf.

Pelayo.

Verloren iſt die Schlacht, der König todt,
Und unſer Reich ein Traum —

Urbano.

Muth! Muth! So lang
Ein Herz noch frei ſchlägt auf der Heimathserde,
Lebt Spanien auch. Der Norden bleibt uns noch.

Pelayo.

Schafft mir ein Pferd, Pelisth.

Pelisthes.

Es wird nicht ſchwer ſeyn,

Urbano.

Und Dich, mein Sohn
Berufst der Herr zu ſeinem erſten Werkzeug.
Du ſollſt den Bau beginnen, der dereinſt
Die Gipfel in den Himmel ſtrecken wird! —

(Feierlich.)

Knie nieder! Wie einſt Samuel den David
Zum Herrſcher ſalbte, während hoch und ſtolz
Der finſt're Saul noch auf dem Throne ſaß,
So ſalb' ich heut inmitten Deiner Feinde,
Inmitten ihres ſchallenden Triumphs,
Dich mit dem Geiſt, deß Bild das Oel nur iſt,
Zu Spaniens König. —

Kämpfe, dulde, ringe!
Aus Deinem Samen werden Helden aufgeh'n,
Und Glaubensritter, wie die Welt ſie nie
Zuvor geſeh'n; in Nacht und Wolken ſchwindet

Der bleiche Halbmond; doch in Deinem Reich
Wird einst die Sonne nimmer untergeh'n. —
Steht auf, mein Fürst!

Pelisthes (auftretend).

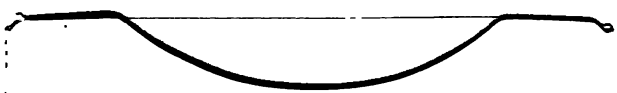
Die Rosse sind bereit.

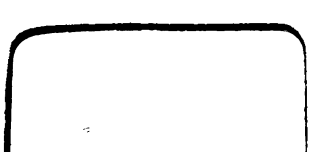
Pelayo.

Fort nach Asturien denn, und Gott mit uns!

(Der Vorhang fällt.)

1C115779



M78760 DT1881
K6

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY